

1927
19

1927 г. № 2-38

Proletarier aller Länder, vereinigt euch!

Библиотека
В. И. Ленин
1927

Unsere Wirtschaft

Organ d. Kooperativen Kommission d. Geb.-Kom. d. KZ(B.) d. ASZR d. Sowjetdeutschen

Illustrierte Wochenschrift

zur Aufklärung der Landbevölkerung in Land- und Wirtschaftsfragen, sowie in Wissenschaft, Kultur und Technik.

Nummer 38.

Pokrowsk, 25. September 1927.

Jahrgang 6.



Inhaltsverzeichnis.

	Seite
An unsere Leser	709
Kein Grund zum Bruch	710
Volltische Rundschau	710
Aus dem Rätebunde	711

Wirtschaftsaufbau:

Die Verteilung und Ausnützung des Armenfonds	712
Die Herstellungskosten der Produktion der trusterten Industrie der Wolgadeutschen Republik. Von B. Schmidt	714
Mehr Aufmerksamkeit der Güte des Produkts. Von M. Wladimirski	715

Kooperation:

Der Samen- und Viehzuchtverband. Von A. Arefjew	717
Die Wolgadeutsche Baconfabrik. Von Heinrich Lobes.	723

Kooperative Chronik:

Kleine Mitteilungen.	724
------------------------------	-----

Kultur und Natur:

Gatschina. Erzählung von P. E. Dybenko. (Schluß).	725
Der Bolschewikthans. Von S. Schächtel. (Schluß).	727
Was da frei, das ist mein Traum. Von F. Freiligrath	727
Ueber die Kunstausstellung zum 10. Jahrestag der Oktoberrevolution. Von S. Weber, Kunstmaler.	728



Unsere Wirtschaft

Illustrierte Wochenschrift

zur Aufklärung der Landbevölkerung in Land- und Wirtschaftsfragen,
sowie in Wissenschaft, Kultur und Technik.

Nummer 38.

Wokrowsk, 25. September 1927.

Jahrgang 6.

An unsere Leser.

Mit schmerzlichem Gefühl nehmen wir heute Abschied von unsern Lesern, als von alten guten Bekannten, die unserer Zeitschrift in Freud und Leid, in guten und bösen Tagen treu zur Seite standen. Aus von der Schriftleitung unabhängigen Gründen muß „Unsere Wirtschaft“ ihr Erscheinen einstellen.

Beinahe 6 Jahre führte unsere Zeitschrift einen hartnäckigen Kampf gegen jegliche Rückständigkeit und Dunkelheit. Dieser Kampf war nicht immer leicht und angenehm, nicht immer von Erfolg gekrönt. Oftmals war er eine harte Notwendigkeit, eine raue Pflicht. Aber immer, auch in den schwersten Zeiten, war „Unsere Wirtschaft“ kampfesmutig und kampfbereit, wenn es galt ein altes Vorurteil oder eine Schlechtigkeit zu bekämpfen, eine gute Neuerung bei uns einzuführen. Deshalb hatte unsere Zeitschrift manchen Feind in finstern Ecken; aber auch viele Freunde waren ihr aufrichtig zugetan und freuten sich über jeden Erfolg. Und wir scheuen uns nicht, es auszusprechen, sie hat große Erfolge in ihrer Arbeit zu verzeichnen.

Tausende von wichtigen und nützlichen Rat-schlägen, die alle Zweige der Bauernwirtschaft be-trafen, erteilte sie ihren Lesern. Besondere Beach-tung fanden in ihren Spalten stets die Ein-führung neuer, gegen unser trockenes und rauhes Klima widerstandsfähiger Pflanzen und die Verbesserung der schon eingeführten durch Auslese und Kreuzung mit anderen. Auch den Verbesserungen unserer Viehzucht redete sie stets ein warmes Wort. Die Verbesserung unserer Landnutzungsformen war ebenfalls eine beständige Sorge unserer Zeitschrift. Hauptsächlich aber strebte sie nach der Entwicklung unserer Kooperation.

In der Erfüllung dieser Aufgaben standen ihr eine ganze Reihe treu ergebener Mitarbeiter zur Seite. Ihnen allen sei an dieser Stelle herz-licher Dank für ihre ständige Mitarbeit, für die treue Ausdauer in schweren Zeiten. Indem die Schriftleitung sich nun von ihren Lesern und Mit-arbeitern verabschiedet, bittet sie, auch fernerhin unsere Presse in ihrem schweren Kampf treu und redlich zu unterstützen.

Zur Beachtung.

Da „Unsere Wirtschaft“ mit dieser Nummer ihr Erscheinen einstellt, bittet die Schriftleitung alle Leser, die die Zeitschrift auf länger als bis zum 1. Oktober dieses Jahres verschrieben haben, ihr sofort zu wissen zu tun, auf welche Weise sie zu entschädigen sind. Wer die „Nachrichten“ nicht verschreibt, kann sie als Ersatz erhalten, ebenso auch die „Rote Jugend“ und die „Trudowaja Prawda“. Wer diese Organe schon besitzt oder nicht wünscht, sie zu verschreiben, kann das betreffende Abonnements-geld zurückerhalten.

Die Schriftleitung.

Kein Grund zum Bruch.

Eine ganze Woche tobten die französischen Rechten gegen unseren Botschafter in Paris, Gen. Rakowski. Der Sachverhalt ist folgender: Genosse Rakowski hat zusammen mit anderen führenden Genossen aus der Opposition eine Erklärung in das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei des Rätebundes eingereicht, in der die Ueberzeugung ausgesprochen wird, daß, wenn es zwischen den kapitalistischen Staaten und dem Rätebund zum Krieg kommen sollte, die feindlichen Soldaten zu uns übergehen werden.

Diese Erklärung nahm man zum Anlaß, um eine wilde Sowetheze zu organisieren. Die rechten Zeitungen bestanden auf einem Abbruch der Beziehungen zu uns, indem sie die Sowetdiplomatie der Agitation unter den französischen Soldaten beschuldigten. Außer dem, daß eine solche Beschuldigung erst bewiesen werden muß, sollte man noch in Betracht ziehen, daß Frankreich gegenwärtig gar kein Interesse an dem Abbruch der Beziehungen hat. Erstens werden erfolgreiche Verhandlungen über nähere Beziehungen geführt, denen eine teilweise Anerkennung unserer alten Schulden und die Gewährung von Krediten an uns zugrunde liegt. Weiter führt England einen hartnäckigen diplomatischen Konkurrenzkampf gegen Frankreich um die Oberherrschaft in Europa. In dieser Lage wäre es von seiten der französischen Regierung eine Torheit, sich noch einen Feind zu schaffen. Und besonders gefährlich wäre ihr ein Abbruch der Beziehungen zu uns jetzt, da das französische Proletariat wegen der Hinrichtung Saccos und Banzettis sowohl mit der amerikanischen, als auch mit der eignen Bourgeoisie auf gespanntem Kriegsfuß lebt.

Da in der letzten Zeit sich die französische Regierung schon einige unfreundliche Handlungen uns gegenüber hatte zuschulden kommen lassen (die Ausweisung des Vertreters unserer Telegraphenagentur in Paris), so gab Gen. Litwinow den

Pressevertretern eine Erklärung ab, daß keine Rede von einer Anerkennung eines Teils unserer alten Schuld sein kann, wenn sich unsere Beziehungen zu Frankreich verschlechtern. Wenn die französische Regierung einen Bruch provozieren wollte, so müßte sie natürlich die Schuld vor den kleinen Sparern Frankreichs, die durch unsere Abzahlungen hauptsächlich befriedigt werden sollen, auf sich nehmen.

Andererseits wies Gen. Litwinow auch darauf hin, daß sich der Herd der Kriegsvorbereitung nicht auf England allein beschränkt. Dieselben Kreise, die in England zum Bruch trieben, haben auch hier ihre Hand im Spiel.

Für uns hat die ganze Kampagne den Wert, daß sie allen Optimisten noch einmal klar vor Augen führt, wie leicht der allgemeine Frieden durch das Geschrei der Friedensfeinde in Gefahr gebracht werden kann. Da heißt es, jeden Tag gerüstet zu sein, den Ansturm der internationalen Bourgeoisie abzuwehren; denn die Kriegsbestrebungen können in den bürgerlichen Ländern jeden Tag die Oberhand gewinnen, und dann heißt es, nur einen stichhaltigen Grund zu der Kriegserklärung zu schaffen.

Die französische Regierung hat die Frage der Beziehungen zu dem Rätebund auf einer ihrer letzten Sitzungen behandelt und beschlossen, daß gegenwärtig kein Grund zu einem Abbruch der Beziehungen vorliegt. Dieser Beschluß hat die Rechtskreise Frankreichs als Kriegstreiber entlarvt. Die Arbeiter und Bauern Frankreichs sind unbedingt an der Erhaltung des Friedens interessiert. Dergleichen sind auch die Arbeiter und Bauern des Rätebundes an der Erhaltung des Friedens interessiert. Die Kriegstreiber haben sich nun nicht nur vor den Augen unserer Arbeiter und Bauern, sondern auch der französischen völlig bloßgestellt. Daraus müssen alle Kommunistischen Parteien und alle Arbeiter die Schlüsse für ihre weitere Friedensarbeit ziehen.

Politische Rundschau.

Die Verhandlungen des Völkerbundes legen immer klarer zwei grundlegende Bestrebungen ihrer Teilnehmer fest. Frankreich befürchtet ein Erstarken Deutschlands und möchte es deshalb auch weiterhin auf friedlichem Wege derart

fesseln, daß Deutschland, wenn es sich wirtschaftlich und politisch erholt, nicht daran denken kann, für eine Verbesserung seiner Lebensbedingungen zu kämpfen. Zur Erreichung dieser Ziele gebraucht es in ausgiebiger Weise die Losungen der Sozialdemo-

kraten über den „ewigen Frieden“ und die „Abrüstung“. Die kleinen Völkernschaften, hauptsächlich diejenigen, die sich in dem Weltkrieg auf Kosten der mitteleuropäischen Großstaaten bereichert haben, halten zu der Politik Frankreichs, da sie befürchten, im Falle eines Krieges alle ihre Errungen schosten zu verlieren. Eine andere Bestrebung macht sich unter der Führung Englands breit. England ist ernstlich um seine Weltherrschaft besorgt. Und gerade die friedliche Entwicklung der Wirtschaftsbeziehungen sind für seine Stellung am bedrohlichsten. Es hat außerhalb des Völkerbundes zwei außerordentlich ernste Gegner: das sind die Vereinigten Staaten Nordamerikas auf wirtschaftlichem und der Bund der Soz. Räterepubliken auf politischem Gebiet. Und gegen diese beiden Gegner möchte es auch den ganzen Apparat des Völkerbundes mobilisieren. Bei den diesjährigen Wahlen der nichtständigen Mitglieder des Völkerbundsrats wurden von drei neuen Mitgliedern zwei gewählt, die man gegen die Vereinigten Staaten auszunutzen gedenkt und eins (Finnland), das gegen den Rätebund ins Treffen geführt werden kann. Deutschland schwankt hin und her. Vorläufig, da es noch zu wenig Kraft besitzt, um seinen Forderungen durch die nötige Gewalt Nachdruck zu verleihen, macht es den Abrüstungs und Friedenstaumel mit. Gleichzeitig stellt es aber die Frage der Räumung des Rheinlandes durch die Verbündeten. Es möchte den Losungen über den Frieden, den Nichtangriff usw. eine andere Bedeutung beilegen als Frankreich. Es hat Hoffnungen, sich friedlich, seinen wirtschaftlichen Möglichkeiten entsprechend, in den ersten Staat Europas zu entwickeln. Da aber Frankreich die bestehende Lage beibehalten will, unterstützt es öfter die englische Politik, weil England es durch Versprechungen für seine Politik überhaupt gewinnen will.

Nach dem englischen Gewerkschaftskongress, der mit besonderem Nachdruck die Politik des Friedens in der Industrie vertrat, sieht es mit

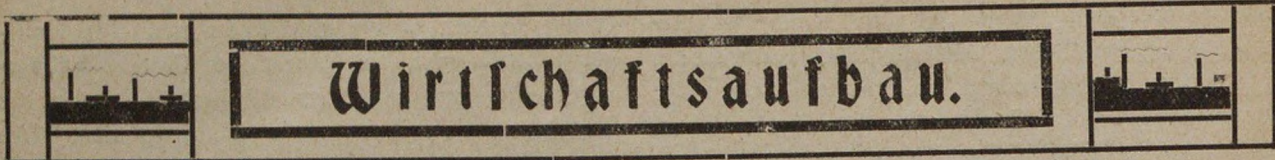
diesem Frieden gerade nicht schön aus. Die Bourgeoisie lobt zwar die Führer der Gewerkschaftsbewegung bis in den Himmel hinein, aber in der Praxis macht sie ihnen große Schwierigkeiten. Der Kongress war noch nicht richtig zu Ende, als verlautete, daß die Textilkönige einem der eifrigsten Befechter des Friedens in der Industrie, Bentner, einen derben Schlag versetzen wollen. Sie wollen nämlich von dem Frieden nichts wissen. Im November läuft die Frist der Kollektivverträge in der Textilindustrie ab. Deshalb erklären die Kapitalisten jetzt schon, daß sie sich absagen, die Verträge weiterhin zu unterschreiben. Wahrscheinlich wird man sich um des lieben Friedens in der Industrie willen dem Willen der Unternehmer fügen.

In China herrscht gegenwärtig eine solche Anarchie, daß es nicht leicht fällt, ein klares Bild über die Ereignisse zu bekommen. Im Norden herrschen die feudalen Militaristen mit Tschangtsolin an der Spitze. Hier werden gegenwärtig die ehemaligen Angestellten der Sowetgesandtschaft in Peking gerichtet. Sie werden beschuldigt, Kommunisten zu sein und Gehalt aus der Gesandtschaft erhalten zu haben. In Mittelchina herrschen scheinbar die Vertreter der konterrevolutionären Kuomintang noch. Aber überall kocht und siedet es. An vielen Stellen kocht die Empörung gegen die Verräter schon über. Sogar für Hankau ist man sehr besorgt, da die revolutionäre Bewegung immer größeren Umfang annimmt. Im Süden ist die Lage für die Verräter noch trostloser. Die kommunistische Armee, die die bürgerliche zahlenmäßig bei weitem nicht erreicht, macht den Führern der Kuomintang großes Kopfzerbrechen. Der Weg dieser kleinen Armee, die immer weiter und immer siegreicher nach Süden vordringt, ist gleichsam von Bauernaufständen abgesteckt. Die rote Armee hat die Aufgabe, Litsin, den Diktator Kantons, zu vernichten, ehe er Hilfe bekommt.

Aus dem Rätebunde.

Erdbeben in der Krim. Die ganze Nordküste des Schwarzen Meeres wurde von einem furchtbaren Erdbeben heimgesucht. Viele Städte und Dörfer wurden zerstört. Am stärksten litt das südliche Ufer der Krim mit dem Kurort Jalta u. a. Die Schäden belaufen sich auf viele Millionen. In Jalta wurden auch Menschenopfer registriert.

Die Getreidefertigstellung in der Ukraine. Die Getreidefertigstellung entfaltet sich von Tag zu Tag. In den ersten 5 Tagen des Septembers wurden überhaupt 136,918 Tonnen gegen 45,000 Tonnen für die ersten 5 Tage des August fertiggestellt. Die kooperativen Organisationen kauften mehr als 60 Proz. des fertiggestellten Getreides an.



Wirtschaftsaufbau.

Die Verteilung und Ausnützung des Armenfonds.

Der Grund zu dem Fonds zur Kreditierung der Dorfarmen wurde in der Wolgarepublik durch eine Zuweisung von 50.000 Rbl. aus zentralen Mitteln gelegt, die am 9. August 1926 einliefen. Mit der Ausnützung dieses Fonds begann man beträchtlich später in Anbetracht der Notwendigkeit, diese Frage durchzuarbeiten und an Ort und Stelle die entsprechenden Organisationen vorzubereiten, die diesen Kredit am zweckentsprechendsten ausnützen könnten. Außerdem hatte man sich die Aufgabe gestellt, den Fonds mit örtlichen Mitteln zu vergrößern. Mit der Kreditverteilung wurde erst zu Anfang dieses Jahres mit der Berechnung begonnen, daß er zur Frühlingsaatzeit ausgenutzt werden konnte.

Im Ergebnis des ersten Versuchs in der Bildung eines Armenfonds hat die Verteilung und Ausnützung bei uns folgende Formen angenommen:

1. Die Bildung des Fonds. Mittel erhalten vom Zentrum bis zum 1. September 1927.

Mittel erhalten vom Zentrum	139.500 Rbl.	— 60 ^o / _o
Örtliche Mittel	74.000 „	— 34 ^o / _o
Im ganzen	213.500 Rbl.	—
Örtliche Mittel sind vorge- merkt, aber noch nicht erhalten	31.500 Rbl.	—
Zusammen	245.000 Rbl.	—

Also muß eine beträchtliche Beteiligung der örtlichen Mittel an der Gründung des Fonds festgestellt werden, die 43 Proz. des ganzen Fonds ausmacht, wenn man die Summen rechnet, die die Bank erhalten hat und die zur Uebergabe vorge-merkt sind. Im besonderen muß hervorgehoben werden, daß von 74.000 Rbl., die aus den örtlichen Mitteln in den Fonds flossen, 30.000 Rbl. die Wolgadeutsche Bank aus ihrem Gewinn eingetragen hat. Es muß auch darauf hingewiesen werden, daß ein pünktlicheres Eintragen seiner Bestimmungen von seiten des Verbandes der landwirtschaftlichen Genossenschaften erwünscht ist, bei dem in dieser Beziehung einige Verzögerung festgestellt werden muß.

2. Die Verteilung des Fonds. Die Verteilung des Fonds wurde durch die Zentrale

Armenkommission beim Zentralvollzugs Komitee vollzogen, zu deren Bestand Vertreter der Volkskommissariate für Landwirtschaft, für Finanzen, für soziale Fürsorge, des Zentralkomitees der Bauerngesellschaften und der Wolgadeutschen Bank gehören. An Ort und Stelle wurden Kantonkommissionen gebildet. Die Zentralkommission stellte für die Kantone Limiten auf, die von den Gruppen ausgefüllt wurden, welche die Kantonkommissionen organisiert hatten. Die Gruppen wurden von der Zentralkommission bestätigt. Die Limiten wurden auf Grund der Angaben über die Wirtschaften festgesetzt, die von der einheitlichen landwirtschaftlichen Steuer befreit waren mit Einführung von Berichtigungen über den Gang der Landeinrichtung und der Rolle der Landwirtschaft im Kanton. In der Ausnützung der Limiten gab es gewisse Verschiebungen, die dadurch hervorgerufen wurden, daß einige Kantone für die Kreditübernahme mehr vorbereitet waren, z. B. der Margstädter, und die andern weniger. Letzteres bezieht sich hauptsächlich auf die Kantone der Bergseite. Für die Wirtschaft wurden 200 Rubel festgesetzt. Die Verteilung der Kredite werden durch folgende Daten charakterisiert:

Eingegangen Kredite	213.500 Rbl.
Ausgezahlt an die Armengruppen	
bis zum 1. September	188.285 „
Bleiben unausgezahlt	25.215 „

aus welcher Summe den Armengruppen bestimmt, aber von ihnen noch nicht erhalten sind 6.600 Rbl. unverteilt bleiben 18.615 Rbl., was 8 Proz. des ganzen vorhandenen Fonds ausmacht. Wie schon oben angeführt wurde, gab es anfänglich, als die ersten Summen einliefen, eine gewisse Verzögerung der Kredite, weiterhin aber wurden sie von der Bank sofort nach Empfang verabsolgt, mehr noch, es können Fälle festgestellt werden, wo die Bank den Armengruppen Darlehen verabsolgt hat, ohne den Empfang der Kredite vom Zentrum abzuwarten.

Ueber die Zuwendung der Kredite im Sinne der Statutgruppen und der Vermögenslage der

Darlehempfänger gibt uns folgende Liste eine Vorstellung:

Benennung der Organisation	Anzahl der Organisationen	Kollektive	Entfällt auf 1 Organisationsfakt.	Darunter			Darlehensbe- stimm. von der Zentralkom.	Anzahl d. Darl., die das Darl. voll erhalten haben	Summe dieser Darlehen	Anzahl der Organ., die durch das unzurei- chende Kredit. wurden	Anzahl d. Org., die direkt kredit. worden sind
				Ohne jegl. Vieh	Ohne Ar- beitsvieh	Mit 1 bis 2 Pferden					
1. Landwirtschaftliche Produk- tionsgenossenschaften	6	106	18	14	79	27	19.400	6	19.400	3	3
2. Genossensch. zur gemeinschaft- lichen Bearbeitung des Landes	21	376	18	77	241	96	70.700	21	70.600	12	9
3. Landwirtschaftliche Artelle . . .	9	133	15	35	91	28	27.210	9	27.200	7	2
4. Kooperative Ansiedlungs- genossenschaften	8	142	18	32	106	36	29.285	8	29.285	5	3
5. Maschinengesellschaften	12	869	72	211	565	193	30.150	12	28.150	11	1
6. Sonstige Armengruppen	6	340	57	118	247	90	18.150	5	13.650	4	2
Zusammen	62	1.966	198	487	1.329	470	194.865	61	188.285	42	20

Ihrer Vermögenslage nach lassen sich die Wirtschaften der Armen einteilen in: 24,8 Proz. ohne jegliches Vieh, 67,6 Proz. ohne Arbeitsvieh und 23,9 Proz. mit Arbeitsvieh (davon 21,6 Proz. einpferdige, 2,3 Proz. zweipferdige) gegen 29,86 Proz. kooperierte Wirtschaften ohne Arbeitsvieh und 54,88 Proz. mit Pferden.

Aus diesen Daten ersehen wir:

1. Daß die Armenkredite ausschließlich Statutgruppen zugewendet wurden und einzelne Wirtschaften keine Kredite erhalten haben;
2. daß bei uns die verbreitetste Form der Armenvereinigung die Genossenschaften zur gemeinsamen Landbearbeitung, die Artels und die Maschinengenossenschaften sind;
3. daß der gewöhnliche Bestand der Armengruppen 15—20 Wirtschaften sind und daß wir nur in den Maschinengenossenschaften und in den übrigen Gruppen größere Vereinigungen besitzen;
4. daß ihrer Vermögenslage nach die kreditierten Wirtschaften ausschließlich zu den armen, vornehmlich zu den pferdelosen gehören (67,6 Proz.);
5. daß die Armenkredite in der Regel durch das Kreditnetz durchgeführt worden sind, unmittelbar haben 20 Organisationen Kredite erhalten (32 Proz.);

3. Die Ausnützung der Kredite. In der Frage der Ausnützung des Kredits muß man sagen, daß die Bank bis jetzt von Ort und Stelle keine Abrechnungsangaben erhalten hat.

Ihrer Zweckbestimmung nach lassen sich die verabsolgten Darlehen folgendermaßen einteilen:

zu Arbeitsvieh	97.000	—	52	Proz.
zu Traktoren	40.128	—	21	"
zu landw. Inventar und Produktionsbedarf	51.157	—	27	"
	188.285	—	100	Proz.

Somit ist der Armenkredit hauptsächlich zur Anschaffung von Pferden und Traktoren verwendet worden. Von den 62 bestehenden Armengruppen haben 51 Gruppen Traktoren erworben, die sie in gemeinsamer Nutznießung haben.

Auf den Bericht der Verwaltung der Wolgadeutschen Bank über die Verteilung des Armenkredits hat der Rat der Bank folgende Entschließung gefaßt:

1. Mit Genugtuung hervorzuheben, daß der ganze Armenfonds ausschließlich zur Kreditierung landwirtschaftlicher Organisationen mit den Merkmalen der Kollektivität verwendet worden ist, die aus dem Bestande unserer ärmsten Bevölkerung organisiert sind.

2. Festzustellen, daß die Wolgadeutsche Bank ihre Teilnahme an der Organisation des Armenfonds der Wolgarepublik in genügendem Grade verwirklicht hat.

3. Hervorzuheben, daß die Mittel des Armenfonds, die von der Zentralkommission der Wolgadeutschen Republik zur Verteilung bestimmt wurden, von der Wolgadeutschen Bank stets rechtzeitig abgelassen wurden, obgleich diese sie manchmal infolge nicht rechtzeitigen Eintreffens der Einzahlungen von den Organisationen der Wolgadeutschen Republik aus eignen Mitteln geben mußte.

4. Der Verwaltung der Wolgadeutschen Bank vorzuschlagen, die Aufmerksamkeit der Rußländischen landwirtschaftlichen Bank auf das besonders günstige Verhältnis der örtlichen Mittel des Armenfonds zu den Mitteln des Zentrums zu lenken und eine Verstärkung des Armenfonds der Wolgadeutschen Republik durch die Mittel des Zentrums anzustreben.

5. Für besonders wesentlich zu erachten, daß die Mittel des Zentrums im Armenfonds der Wolgadeutschen Republik nicht nach dem ökonomischen Koeffizienten verteilt werden, wie das im vorigen Jahre geschah, sondern auf Grund der Analyse der gruppierten Bauernwirtschaften und des Vorhandenseins der Tendenz zur Schichtenbildung, die aus den allgemeinen Wirtschaftsprozessen im Dorfe in den einzelnen Rayonen entstehen.

Die Herstellungskosten der Produktion der trustierten Industrie der Wolgadeutschen Republik.

Von B. Schmidt.

In der Zeitung „Trudowaja Prawda“ vom 30. August erschien eine Karikatur, die die Anzeige enthielt, daß unsere Industrie noch keine Erniedrigung der Herstellungskosten aufzuweisen hat.

Der Zentrale Volkswirtschaftsrat unter dessen Leitung sich der Sarpinkatrust, der Nemprom, die Knochenfabrik, die Werke „Wiedergeburt“ und „Karakombinat“ befinden, hat in dieser Beziehung folgende Arbeit geleistet (die Angaben beziehen sich auf das erste Halbjahr l. J. im Vergleich zu dem des vorigen Jahres):

Die Herstellungskosten in einem der wichtigsten Industriezweige, der Sarpinkaindustrie erfuhren eine Erniedrigung um 4,2 Proz. für gezwirnte und um 4,5 Proz. für ungezwirnte Sarpirka, wobei bemerkt werden muß, daß diese Erniedrigung hauptsächlich durch die Verringerung der Aufwandkosten erzielt wurde.

Die Aufwandkosten verringerten sich ihrerseits vergleichsweise um 18 Proz. und die Handelsunkosten um 43 Proz.

Der nächstwichtige Industriezweig, die Holzindustrie, ergab eine unwesentliche Preisermäßigung von nur 0,8 Proz., da das betreffende Rohmaterial eine Preiserhöhung von 13 Rbl. 34 Kop. für einen Kubikmeter bis auf 16 Rbl. 58 Kop. für einen Kubikmeter vergleichsweise erfahren hatte.

Die Herstellungskosten einer Kiste Machorka verringerte sich um 0,6 Proz. Diese unbedeutende Preisverringerung muß ebenfalls auf die erfolgte Verteuerung des Rohstoffes um 8,7 Proz. zurückgeführt werden.

Dagegen haben sich die entsprechenden Aufwandkosten verkleinert, die Handelsunkosten z. B. um 35 Proz.

Die Herstellungskosten der Hauptproduktion der Knochenfabrik, des Leimes, verringerte sich um 16,2 Proz.

Was die Produktion der Lederwaren und des Sonnenblumenöls anbetrifft, so sind ihre Erfolge allerdings unbefriedigend. Die Herstellungskosten des Sohlenleders sind um 2 Proz. und die des Sonnenblumenöls um 40 Proz. gestiegen. Der Selbstkostenpreis des Sohlenleders hängt hauptsächlich vom Preis des Rohmaterials ab, und zwar macht dieser 65,4 Proz. des vollen Selbstkostenpreises des Sohlenleders aus. Das Rohmaterial war im laufenden Jahre um 10 Proz. teurer als im vorigen Jahre.

Somit sehen wir, daß der Karakombinat trotz der Erhöhung der Preise auf Rohmaterial, große Erfolge erzielte, wobei er den nützlichen Ausgang der fertigen Produktion von 45,9 Proz. auf 50 Proz. erhöhte. Weiterhin muß betont werden, daß unsere Lederfabriken im Laufe des ersten Halbjahres nicht voll belastet waren, was darauf zurückzuführen ist, daß das vorgelegte Produktionsprogramm erst nach einer geraumen Zeit nach seiner Aufstellung und mit einer großen Verspätung bestätigt wurde, und daß die Neueinrichtung der neu erbauten mechanischen Lederfabrik ebenfalls mit einer großen Verspätung erfolgte, weshalb die Fabrik erst zu Anfang des 2. Quartals in Betrieb gesetzt werden konnte.

Die Erhöhung der Selbstkostenpreise auf Sonnenblumenöl erklärt sich durch die Steigerung der Preise auf Sonnenblumen um 25 Proz. und die minderwertige Qualität des Samens des entsprechenden Erntejahres, weshalb sich der Verbrauch der Samen auf eine Tonne Del um 14 Proz. und die Verarbeitungskosten der Sonnenblumen um 19,5

Proz. geäußert haben. 1000 Kgr. Samen ergaben im vergangenen Jahre 209 Kgr. Del, in diesem Jahre dagegen 175 Kgr.

Die Aufwandkosten sowohl der Lederfabriken, als auch der Delmühlen, verminderten sich durchschnittlich um 15,2 Proz.

Die Erhöhung der Selbstkostenpreise auf die Treibmaschinen der Fabrik „Wiedergeburt“ um 36 Proz. findet ihre Erklärung in dem unbefriedigenden Zustand der Produktion überhaupt und dem hohen, Prozentsatz des brackierten Gußeisens. Die Ursache des vielen Bracks ist in dem Mangel an qualifizierter Arbeitskraft zu suchen.

Es kann insgedessen behauptet werden, daß wir ungeachtet der erfolgten Verteuerung der Rohmaterialien und der Gehaltserhöhung für die Arbeitskraft, d. h. solcher Auslagen, die von der Administration der Trusts nicht abhängig sind im

laufenden Jahre dennoch einige Erfolge in der Preisermäßigung aufzuweisen haben. Der Zentrale Volkswirtschaftsrat erachtet es für notwendig, zur Lösung der ihm gestellten Aufgaben feste Direktiven über eine Preisermäßigung von 5 Proz. zu erteilen. Diese Preisermäßigung muß durch größtmögliche Kürzung der Aufwandkosten den rationellen Verbrauch des Rohmaterials, erhöhte Arbeitsleistung und volle Ausnutzung des Arbeitstages erreicht werden.

Der Trust „Nemprom“ wird beauftragt, besondere Aufmerksamkeit darauf zu lenken, daß die von ihm verlangte Preisermäßigung noch bis zum Ablauf dieses Geschäftsjahres erreicht wird.

Die Direktiven der Regierung betreffs Herabsetzung der Ablasspreise um 5 Proz. hat die Industrie der Wolgadeutschen Republik vollständig in Erfüllung gebracht.

Mehr Aufmerksamkeit der Güte des Produkts.

Von M. Wladimirski.

Die Frage der Verbesserung des Produkts hat eine wichtige Bedeutung in unserer Industrie überhaupt und in unserer Milchverarbeitungsindustrie im besonderen. Der Zustand unserer Buttereien und Käsereien, die meistens in der bewegten Zeit des wirtschaftlichen Aufschwungs, der Nöte elementär entstanden sind, verlangt eine aufmerksame Behandlung.

Die Zeit ist um, da unsere Industrie alle ihre Kräfte anstrenge, um den Verbraucher möglichst vollständig mit allen notwendigen Waren zu befriedigen, ohne besonderen Wert auf die Güte der Produktion zu legen. Die Zeit der übermenschlichen Anstrengungen ist nun vorüber, und wir arbeiten an dem friedlichen Aufbau unserer Wirtschaft, da unsere Aufmerksamkeit nicht nur durch die Menge, sondern auch die Güte der Produktion in Anspruch genommen wird. Unsere Buttereien und Käsereien, die berufen sind, Exportwaren, Butter und Käse, herzustellen, sind besonders daran interessiert, vollwertige konkurrenzfähige Ware auf den ausländischen anspruchsvollen, ja launischen Markt zu stellen. Wir müssen um so strenger gegen unsere eignen Exportwaren sein, da man im Ausland noch von früher mißtrauisch auf unsere Waren sieht und sie häufig sogar boykottiert. Es ist immer ratsam, den charakteristischen Fall im

Gedächtnis zu behalten, da die Londoner Expertise in einem russischen Butterfäßchen ein Härchen fand, und unsere Konkurrenten eine wilde Heze gegen unsere Milchprodukte einleiteten. Das war ein willkommener Anlaß für die englischen Zeitungen und Zeitschriften, allerhand ungereimte Dinge über die Butterbereitung im Rätebund zu verbreiten, Ungereimtheiten, die umso lieber von der englischen Bourgeoisie aufgenommen wurden, da die Frage des Abbruchs der Beziehungen auf der Tagesordnung stand. Gegenwärtig, da England bestrebt ist, eine politische und wirtschaftliche Blockade über uns zu verhängen, müssen wir uns besonders streng zu unseren Exportwaren verhalten, um unsere ausländischen Konkurrenten nicht nur einzuholen, sondern zu überholen.

Unser Getreide und unsere Naphtha haben schon bedeutende Erfolge in dieser Hinsicht errungen, und keine Anstrengungen der englischen Imperialisten können ihnen den ausländischen Markt verschließen, da sie die ausländischen sowohl in ihrer Güte, als in der Zugänglichkeit übertreffen. Leider können wir das in bezug auf die Milchprodukte noch nicht sagen. In der Bearbeitung dieser Produkte gibt es eine ganze Reihe solcher Mängel, die das Produkt entwerten und es für den Export unmöglich machen.

Verweilen wir etwas bei solchen „kleinen Mängeln des Mechanismus,“ die bei einem bewußten Verhalten der Administration und des technischen Personals der Fabriken leicht zu beseitigen wären. Vor allen Dingen muß besonders streng darauf geachtet werden, daß das Hauptprodukt, das auf den Fabriken verarbeitet wird, die Milch, vollwertig und in gutem Zustand ist. Gewöhnlich hat jeder Milchlieferer ein sogenanntes Milchbüchlein in der Hand, in dem die einfachen Anforderungen, die an die Milch gestellt werden, abgedruckt sind. In den meisten Fällen werden diese Regeln nicht akkurat erfüllt, ja viele Milchlieferer haben diese Regeln noch nicht einmal gelesen. Die Milch wird in beschmutztem Zustand auf die Fabrik gebracht und enthält häufig nicht nur Haare und Stroh, sondern auch Schöllchen, Mist usw. Die Wettbewerbe auf die Reinlichkeit, die wir im Nachoier Rayon durchgeführt haben, zeigen, daß nur ein kleiner Teil der Milchlieferer (13 Proz.) allen Anforderungen an sie nachgekommen sind, und alle übrigen mehr oder weniger beschmutzte Milch liefern. In der Milch wurden die verschiedensten Fremdkörper entdeckt: Haare, Stroh, Fliegen, Kellersassel, Vogelmist usw. Das kommt alles daher, daß die Lieferer es für überflüssig halten, ihre Kühe zu reinigen, das Euter vor dem Melken abzuwaschen, die Milch zu seihen und überhaupt die einfachsten Regeln der Reinlichkeit, die in der Milchwirtschaft notwendig sind, zu befolgen.

Bei dem Fehlen der Kontrolle kommen häufig Fälle vor, daß die Milch sogar gefälscht wird, was bei dem gewöhnlich gebrauchten Instrument, dem Areometer, nicht festgestellt werden kann, sondern eine besondere Analyse verlangt.

Diese Mängel zu beseitigen, macht überhaupt keine Schwierigkeiten. Die große Mehrheit der Milchlieferer haltet sich nur deshalb nicht an die Regeln, weil die Administration der Fabriken die Wichtigkeit der Reinlichkeitsregeln selbst noch nicht erkannt hat und sie nur als leere Form ansieht. Da die Administration kein hartnäckiges Bestehen auf den einfachsten Regeln an den Tag legt, ist es klar, daß die Lieferer alle Reinlichkeitsregeln ignorieren und fortfahren, schmutzige Milch zu liefern. Wenn man aber die Beobachtung der Regeln streng verlangt, wenn man in bezug auf die unakkuraten Lieferer Repressivmaßnahmen bis zur Bestrafung und einer öffentlichen Rüge anwendet, so verändert sich die Sachlage zum Besseren. Die im Nachoier Rayon zum zweiten Mal durchgeführte Kontrolle zeigte, daß die angewendeten Repressalien ihre Wirkung

nicht verfehlten, daß sich die Zahl der unakkuraten Lieferer bedeutend verringert hatte. Eine solche einfache Maßnahme, wie das Bedecken des Milchgefäßes mit einem reinen Tuch, konnte im Verlauf von 3 Jahren nicht durchgeführt werden. Nach einigem Druck auf die Lieferer wird diese Regel von allen Lieferern befolgt.

Nach der Einführung der Zentrifugen, die es ermöglichen, die gefälschte Milch von der Vollmilch zu unterscheiden, haben sich die Fälle der Fälschung beinahe gänzlich eingestellt, und der Buttererhalt hat sich dadurch bedeutend vermehrt. So wurde in der Alexanderhöher Fabrik früher aus 25—26 Pud Milch ein Pud Butter gewonnen, nach Einführung der Kontrolle verminderte sich die zu einem Pud Butter nötige Milchmenge auf 21—22 Pud. Die öffentliche Rüge ist für die gewissenlosen Lieferer eine fühlbare Strafe und garantiert in Zukunft die Einstellung der Fälschung.

Man muß den Administrationen der Fabriken anraten, wenigstens einmal in 2 Monaten unverhoffte Kontrollen der Reinlichkeit und des Fettgehalts der Milch durchzuführen. Solche Kontrollen scheiden die unakkuraten Lieferer aus und sind für sie eine Warnung für die Zukunft.

Weiter lenkt die bestehende Form der Milchübernahme noch unsere Aufmerksamkeit auf sich. Die Milch wird in demselben Raum übernommen, in dem die Milch gekocht oder der Käse und die Butter vorbereitet wird. Bei den Milchgefäßen stehen die Lieferer in Gruppen, schmuhen mit Kernschalen und sonstigem, verschütteten Milch usw. Von außen dringt Staub, eine Menge Fliegen und sonstiger Insekten ein usw. Es ist klar, daß in solchen Verhältnissen die nötige Reinlichkeit nicht bewahrt werden kann.

Die Milch muß in einem besonderen Raum übernommen werden, damit keine Fremden in den Raum kommen, wo die Butter und der Käse bereitet wird. Im äußersten Fall, wenn es schon ganz unmöglich ist, einen speziellen Raum zur Übernahme der Milch auszuscheiden, muß man denjenigen Teil, wo das Produkt hergestellt wird, durch ein Gitter abtrennen.

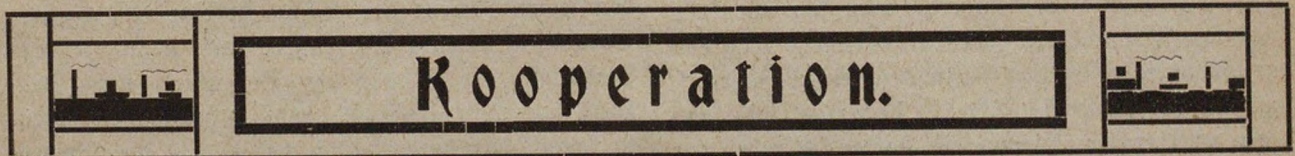
Es gibt noch einige Gründe, die einen gewissen Einfluß auf die Güte des Produkts ausüben. Das ist der äußerst unbefriedigende Zustand der Fabrikgebäude und der Lagerräume. Die landwirtschaftlichen Kreditgenossenschaften, in deren Händen sich die Käseereien und Buttereien meistens befinden, sorgen sehr schlecht für die Instandhaltung der

Gebäude und reparieren nur dann, wenn schon wirklich Gefahr droht. Und der schlechte Zustand der Wände, Fenster und Dächer ruft eine überflüssige Ventilation, ein zu schnelles Trocknen der Luft oder eine falsche Temperatur im Keller hervor, was sehr schädlich auf den aufzubewahrenden Käse einwirkt, der stark von seiner Umgebung abhängt. Eine unbefriedigende Anfüllung des Eiskellers führt dazu, daß in der heißesten Sommerzeit gewöhnlich kein Eis mehr vorhanden ist. In solchen Fällen ist eine falsche Sparsamkeit nicht angebracht, da man am Ende aller Ende doch größere Auslagen machen muß.

Wir haben mehrere Fabriken, deren Produkt als 2. und 3. Sorte auf den Markt kommt, auch ist das Prozent des Bracks ziemlich hoch. In den meisten Fällen sind hier nicht die äußeren Umstände

schuld, nicht die Unmöglichkeit, die Produktion regelrecht zu gestalten, sondern die „kleinen Mängel des Mechanismus“, die wir teilweise schon erwähnt haben. Alle diese kleinen Mängel können leicht und ohne große Auslagen beseitigt werden, wenn nur die Administration der Fabriken den guten Willen dazu besitzt.

Die Kampagne zur Verbesserung der Produktion, die gegenwärtig auf den Käseereien und Buttereien des Nachoier Rayons durchgeführt wird, wird natürlich bei einem bewußten Verhalten von seiten der Administration und des technischen Personals ihre Wirkung nicht verfehlen. Es ist endlich an der Zeit, die Einhaltung aller technischen Regeln nicht mehr als überflüssigen Luxus anzusehen. Das ist kein Luxus, sondern die nüchternste wirtschaftliche Berechnung.



Der Samen- und Viehzuchtverband.

Von A. Arefjew.

I.

Die Wolgadeutsche Republik ist vorzüglich ein landwirtschaftliches Gebiet und wird auch bei ihren ausgedehnten Feldern, die auf 2.322 Dessj. geschätzt werden, noch lange ein solches bleiben.

Die Bevölkerung der Republik beträgt nach der Zählung des Jahres 1926 überhaupt 571.000 Menschen, von denen nach den Angaben der Statistischen Verwaltung 503.000 oder 88 Proz. mit Landwirtschaft beschäftigt sind.

Die Gesamtmasse der Bauernschaft bildet überhaupt 93.000 Bauernwirtschaften. Diese Wirtschaften hatten im Jahre 1926 eine Gesamtausaat von 800.000 Dessj. Diese Ausaat verteilte sich unter die einzelnen Kulturpflanzen folgendermaßen:

	Saatfläche.	In Proz.
Weizen	365.000 Dessj.	45,7
Roggen	260.000 "	32,5
Sonnenblumen	41.000 "	5,1
Hirse	36.500 "	4,6
Gerste	33.500 "	4,2
Mais	13.700 "	1,7

	Saatfläche.	In Proz.
Hafer	13.000 Dessj.	1,6
Grassaaten	5.100 "	0,7
Sonstige (Bachtschu, Gemüse usw.)	32.000 "	4,0

Aus diesen Angaben sehen wir daß, die größten Flächen unter Weizen (45,7 Proz.) und Roggen (32,5 Proz.) eingenommen waren, während die Grassaaten überhaupt nur 0,7 Proz der gesamten Saatfläche ausmachten.

Wenn wir uns der Geschichte zuwenden, so können wir uns überzeugen, daß in dem Getreide-rayon, der die heutige Wolgadeutsche Republik bildet, auch vor dem Krieg hauptsächlich Weizen gesät wurde. Das Transwolgagebiet war wegen seines Weizens berühmt, da dessen Weizen den anderer Weizenrayone Rußlands an Güte weit übertraf. Roggen wurde früher in unserer Gegend wenig gesät. Während des Krieges und der darauffolgenden Jahre hat sich unsere Saatfläche, wie wir sehen, zugunsten des Roggens verändert.

Agronom P. J. Schlegel erklärt diese Erscheinung in seinem Perspektivplan der Landwirtschaft (Sieh Nr. 2 der Zeitschrift des Staatsplans) dadurch, daß „nach den Mißerntejahren, die die Ausrottung des sämtlichen örtlichen Samenmaterials zur Folge hatten, in unserer Wirtschaft gegenwärtig ein minderwertiges Samenmaterial, das Ergebnis der Vermehrung schlechter Samenvorschüsse, gebraucht wird, das eine Mischung einer großen Menge von äußerst unbrauchbaren und an unsere klimatischen Verhältnisse unangepaßten Getreidesorten darstellt“ und daß „außerdem die Bevölkerung, die während der Hungerzeit eine große Menge Arbeitsvieh verloren hatte, genötigt war, die landwirtschaftlichen Arbeiten möglichst gleichmäßig auf das ganze Jahr zu verteilen und die Aussaat solcher Pflanzen, (vor allen Dingen des Roggens) zu erweitern, die eine leichtere Bearbeitung ermöglichen.

Die Grassaaten haben sich in den letzten Jahren bedeutend vermindert, was sich ebenfalls durch die Verminderung des Arbeitsviehs während der Hungerjahre erklärt. „In den letzten Jahren“, sagt P. J. Schlegel (Ebd.), „bemerken wir von seiten unserer Bevölkerung ein starkes Bestreben zur Entwicklung der Grassaaten. Ein großes Hindernis war in dieser Beziehung das Fehlen des Samenmaterials, vor allem der Korntrespe, und das Fehlen einer beständigen Form der Landnutznutzung.“

Die Aufgabe der Verdrängung des minderwertigen Saatguts und dessen Ersatzes durch vollwertiges, sowie auch der Einführung der Grassaaten nahmen unsere staatlichen Anstalten — das Volkskommisariat für Landwirtschaft und seine Versuchstationen und die Kooperation in Person des Samenzuchtgenossenschaftsverbands, über den wir unten ausführlich berichten werden, auf sich.

Die Viehzucht spielte vor dem Kriege in der Wirtschaft der Wolgadeutschen Republik eine große Rolle, aber in den Jahren 1919—1924 verringerte sie sich ebenfalls stark. Im Jahre 1926 gab es nach den Angaben der Statistischen Verwaltung in der Republik etwa 718 tausend Stück Vieh (ohne das Jungvieh). Davon kommen:

auf Pferde	74.500 St.
„ Arbeitsochsen	21.500 „
„ Kamele	11.640 „
„ Kühe	116.400 „
„ Schafe	185.400 „
„ Schweine mit dem Jungvieh	191.600 „
und „ Ziegen	125.000 „

Das Arbeitsvieh — Pferde, Arbeitsochsen und Kamele ergeben alles in allem eine Summe von 109.300 St. Durchschnittlich kommen also auf 1 Wirtschaft etwa 1,2 Stück Arbeitsvieh (109.300 : 93.000), was natürlich zur Bedienung der Wirtschaft zu wenig ist.

Dieser Mangel an Arbeitsvieh wird einigermaßen durch die Traktoren ersetzt. Nach den Angaben des Wolgadeutschen Genossenschaftsverbands arbeiteten im Herbst 1926 überhaupt 420 Traktoren. Aber der Traktor ist nicht überall leicht einzuführen. Auf der Bergseite z. B. verbreitet sich der Traktor sehr schwach. (Sieh den Artikel „Die Landwirtschaft der Wolgadeutschen Republik“ von L. Borger in Nr. 1 der Zeitschrift des Staatsplans).

In der Frage der Wiederherstellung unserer Landwirtschaft sagt P. J. Schlegel (Nr. 2 der erwähnten Zeitschrift): Wenn wir unsere Wirtschaft beobachten, so sehen wir, daß die Bevölkerung in den letzten Jahren der Viehzucht eine viel größere Bedeutung beimißt als früher, und wenn die Bestrebungen zur Hebung der Bedeutung der Viehzucht noch kein großes Ausmaß angenommen haben, so kommt das hauptsächlich daher, daß die Wiederherstellung der Saatchfläche nach ihrem eigentlichen Wesen viel weniger Zeit und Mühe beansprucht als die Viehzucht“.

Bedeutende Maßnahmen zur Verbesserung unserer Viehzucht werden von dem Volkskommisariat für Landwirtschaft und dem Samen- und Viehzuchtverband durchgeführt.

II.

Der Samen- und Viehzuchtverband ist eine kooperative Organisation. Die Aufgabe des Verbandes ist es, die Dorfgemeinschaften der Samen- und Viehzüchter zu vereinigen, um durch diese Vereinigung hochwertiger, an die örtlichen klimatischen und Bodenverhältnisse angepaßte Getreide- und Grassamen (Weizen, Roggen, Hirse, Korntrespe, Luzerne usw.) unter der Bevölkerung zu verbreiten und die Viehzucht durch Einführung von Rassevieh und durch Kreuzung unserer besten Tiere mit Rassevieh zu verbessern. Der Verband muß weiter für einen möglichst gewinnbringenden Absatz der Produktion der Genossenschaften Sorge tragen.

Zur Erfüllung dieser Aufgabe hat der Verband laut Statuten das Recht, Zuchtstellen und Diversifizierungsfelder einzurichten, sowie Samengewirtschaften für verschiedenen Getreidearten, Wiesen, Gemüse Obstgärten, Wälder usw. zu organisieren, in denen der Samen für verschiedene Rayone der Republik abprobiert wird. Er kann verschiedene

Samenarten und Sezlinge sowohl zur weiteren Erforschung als auch zur Vermehrung an seine Mitglieder, die Dorfgenossenschaften, übergeben. Er kann Kontrollstationen für Samenzucht, Museen, Ausstellungen, Bibliotheken usw. errichten und spezielle Literatur verlegen. Weiter hat er das Recht, Viehzuchtstationen für Nutz- und Rassenvieh, die den örtlichen Verhältnissen entsprechend eingerichtet sind, zu errichten. Schließlich erteilt der Samen- und Viehzuchtverband seinen Mitgliedern Ratschläge und erweist ihnen Mithilfe zur Verbesserung ihrer Viehzucht. Zu diesem Zweck unterhält der Verband eine ganze Reihe Spezialisten der Samen- und Viehzucht, Veterinärärzte usw.

Wenn wir uns daran erinnern, was wir im ersten Teil dieser Arbeit über den Zustand unserer Feld- und Viehzuchtwirtschaft sagten und vergleichen es mit den Zielen und Aufgaben des Samen- und Viehzuchtverbandes, so wird es uns klar, welche ungeheuer große Bedeutung der Verband für unsere Gegend hat.

Wollen wir nun untersuchen, was der Verband seit seiner Entstehung getan hat.

Der Verband wurde erst vor kurzem, am 24. Februar 1924, organisiert. Er war in dieser Hinsicht der erste Verband in der RSFSR, da vor ihm überhaupt noch keine Samen- und Viehzuchtverbände existierten. Der Verband wurde von 7 Genossenschaften gegründet, die überhaupt 339 Wirtschaften vereinigten. Trotz seiner Jugend hat der Verband nicht nur die Aufmerksamkeit der Bauern, sondern auch des Zentrums auf sich gelenkt, das ihn sogar als „Riese“ bezeichnete.

Das erste Tätigkeitsjahr des Verbandes war ein Mißjahr. Dieses Jahr war deshalb für den Verband einem Eintrittsexamen gleich. Es kostete dem Verband große Anstrengungen, dieses Examen zu bestehen, da er häufig keine Kopete Geld in der Kasse hatte. Wenn dem Verband das Volkskommissariat für Landwirtschaft und andere staatliche Anstalten nicht zu Hilfe gekommen wären, so wäre es leicht möglich gewesen, daß er sein Examen nicht bestanden und sich aufgelöst hätte.

Infolge der Mißernte richtete der Verband das Hauptaugenmerk seiner Tätigkeit auf die Erhaltung des reinsortigen Selektionsamens. Er sammelte etwa 30.000 Pud solcher Samen an. Außerdem kaufte er noch 30.000 Pud für das Samenzentrum an. Dieser Samen blieb ebenfalls in der Republik.

„Infolge dieser Maßnahmen“, lesen wir in dem Abrechnungsbericht des Verbandes für das

Jahr 1924, machte sich das Mißjahr auf der nachfolgenden Samenarbeit des Verbandes beinahe gar nicht fühlbar. Der Verband hatte die Möglichkeit, seine Mitglieder ohne Absage mit reinsortigem Saatgut zu versorgen, und nur infolge dieses Umstandes gelang es dem Verband aus der kritischen Lage, die seine weitere Samenarbeit auf Jahre hinaus zu paralysieren drohte, herauszukommen.“ Diesen Umstand berücksichtigte eine Menge Bauern, die bis dahin nicht in den Verband gestanden hatten; es bildete sich eine ganze Reihe neuer Samengenossenschaften und die schon bestehenden wuchsen stark an.

Das zweite Arbeitsjahr war dem Verband selbstverständlich schon bedeutend leichter. Jetzt hatte er schon Geld, die Richtung seiner Arbeit hatte sich schon herausgebildet, und, was die Hauptsache war, er hatte das Vertrauen sowohl der Bauern, als auch der Regierungsorgane erworben.

Indem der Verband den Umstand ausnützte, daß die Bauern nach der Mißernte des Jahres 1924 beinahe keinen verschiedenartigen Samen von den Samenvorschüssen der Jahre 1919—1922 mehr besaßen, beschloß er, die Republik nach der Ausaat verschiedener Kulturpflanzen zu rayonieren. Vor der Revolution wurden auf dem Territorium der Republik nur 2 Sorten Weizen kultiviert, harter und weicher, die den Bodenverhältnissen angepaßt waren. In der Zeit des Krieges und der Mißjahre wurde eine Menge fremder Sorten eingeführt. Manche Wirtschaften säten bis 4 Sorten Weizen, so daß die Anpassung des Samens an die örtlichen Verhältnisse fehlte, was, wie wir im ersten Teil unserer Arbeit gesehen haben, sehr nachteilig auf unsere gesamte Wirtschaft einwirkte.

Vor allen Dingen teilte der Verband im Einvernehmen mit dem Volkskommissariat für Landwirtschaft, seinen Versuchstationen und der Bevollmächtigtenversammlung die Republik nach den Bodenverhältnissen in 3 Rayone ein. In jedem Rayon gab er nur diejenigen Samenarten des Getreides und der Gräser, die in diesem Rayon am besten vorwärts gingen. Die erste Rayonierung wurde zwar nicht ganz richtig nach den Bodeneigenarten eingehalten, da man sich nach zufälligen Grenzen den Wasserscheiden, den Kantongrenzen usw. richtete. Dennoch brachte diese Rayonierung bedeutende Ergebnisse hinsichtlich der Verbesserung des Samenbestandes. In Zukunft muß die Rayonierung natürlich pünktlicher durchgeführt werden. Es ist sogar nicht ausgeschlossen, daß die jetzigen Rayone verkleinert und verändert werden, um eine vollständige Samenzucht zu erreichen.

In diesem Jahre hat der Verband in den aufgestellten Rayonen durch seine Samengenossenschaften etwa 40.000 Pud der örtlichen reinfertigen Samen verbreitet, womit 9.000 Desj. eingesät wurden. Zur Zeit der Zurückzahlung der Samen hat er Kontrollstationen für das Saatgut eingerichtet, um die Ernteerträge und den Zustand des Saatguts richtig abzuschätzen. Die Arbeit auf diesen Stationen wurde von hochqualifizierten Spezialisten geleitet.

Im Herbst dieses Jahres besaß der Verband in den eignen und in den Lagern der Samenzuchtgenossenschaften 165.000 Pud Samen. Der Verband schloß mit dem Volkskommissariat für Landwirtschaft der RSFSR einen Vertrag auf die Lieferung dieses Samens ab, dabei stellte er die Bedingungen, daß der Samen in der Republik zur Gefundung des örtlichen Staatgutes verwendet werden soll. Außer dieser Arbeit hat der Verband in diesem Jahr eine Kampagne zur Einsammlung von 6.000 Pud Samen der Korntrespe durchgeführt. Auch hat er eine Aufklärungskampagne über den Anbau des Hafers „Viktoria“ und „Goldner Regen“, sowie auch des roten Büschelhirsens durchgeführt.

Auf seinen Samenstationen hatte der Verband in diesem Jahr 10 Trieure zur Reinigung des Samens. In einigen Stationen, wo leicht elektrische Energie zu erhalten war, wurden die Trieure durch elektrische Kraft in Betrieb gesetzt.

Im Jahre 1926 festigte der Verband seine Basis und erweiterte den Arbeitsplan, wobei die Arbeit auf streng wissenschaftlichen Grundlagen aufgebaut wurde. Aus dem Bericht für dieses Jahr sehen wir, daß die Rayone zur Vervielfältigung des Samens in diesem Jahr den Bodenverhältnissen angepaßt wurden und daß eine ganze Reihe solcher Samen, die nicht an unserer Verhältnisse angepaßt sind, durch bessere verdrängt wurde. Dabei wurde das Prinzip aufgestellt, daß die Samenzüchterwirtschaften nicht mehr als 2 Sorten Samen halten sollen.

Die Weizensaaten der Mitglieder des Samenverbands waren in diesem Jahr zu einem viel größeren Teil reinfertige Selektionsaaten als im verflohenen. Das ist aus folgenden Ziffern zu ersehen:

	Die Selektionsaatfl.	Saatfl. mit einfachen Samen.	Saatfl. überhaupt.
1925 . .	4.800 Desj.	3.800 Desj.	8.600 Desj.
1926 . .	10.500 „	1.400 „	11.900 „

Die Selektionsaatfläche vermehrte sich also auf Kosten der einfachen Saat um 33 Proz. Im Herbst

erhielten diejenigen Genossenschaften, die ihr Saatgut an den Verband abgeliefert hatten, auf 100 Proz. Selektionsaaten. Die Feldkontrolle durch Agronome-Instruktoren, sowie auch die Uebernahme des Staatguts war in diesem Jahr viel besser gestellt als früher. In diesem Jahr verstärkte der Verband seine Arbeit zum Anbau der Grassaaten, hauptsächlich der Korntrespe, und des Winterweizens und des Winterroggens. Auf Grund wissenschaftlicher Erforschungen wurde festgestellt, daß die Sorte 329 des Kahlweizens und 52 und 57 des russischen Weizens die winterfestesten und einträglichsten sind. Von den Roggenarten waren die besten die Probstener und die Schlanstädter Sorte, die auch vom Verband angekauft und unter den Mitgliedern verbreitet werden.

Nach dem Beispiel früherer Jahre hat der Verband die Ueberschüsse seiner Mitglieder gesammelt und in diesem Jahr schon in Summa von 500.000 Pud an das Volkskommissariat für Landwirtschaft der RSFSR verkauft, wobei die Genossenschaften für jedes Pud Selektionsaaten je nach der Reinlichkeit des Samens von 1 Pud 11¹/₂ Pf. bis 1 Pud 19¹/₂ Pf. Verpflegungsweizen oder dessen Preis erhielten. Der Samen wurde an 18 Schüttenpunkte übernommen.

Im Zusammenhang mit der alljährlichen Vermehrung des Selektionsgetreides und mit der Vergrößerung der Nachfrage nach diesem Saatgut stellte sich vor dem Samenzuchtverband die Aufgabe, zwei eigne Elevatoren zu errichten. Gegenwärtig werden die Elevatoren, einer an der Station Mokrous und einer an der Station Titorenko zu 180.000 Pud jeder endgültig fertiggestellt. Die Elevatoren sind so eingerichtet, daß sie zu gleicher Zeit 4 Sorten Samen mit verschiedener Beschmutzung übernehmen können. Bei jedem Elevator werden Samenreinigungsabteilungen mit Trieuren usw. eingerichtet. An die Elevatoren werden Bahnzweige geführt.

Nun noch einige Worte über die Arbeit des Samen- und Viehzuchtverbands in bezug auf die Viehzucht. Zur Verbesserung unserer Viehzucht hat der Verband überhaupt 142 verschiedene Zuchttiere angeschafft. Alle diese Tiere wurden den Genossenschaften übergeben. Zur Verbesserung unserer Milchwirtschaft hat der Verband Spezialisten der Milchwirtschaft eingeladen und hat sie beauftragt, die Milchergibigkeit der Kühe verschiedener Rassen in unserer Republik zu studieren, sowie auch an praktischen Beispielen der Fütterung und Pflege des Viehs eine bessere Haltung des Milchviehs zu propagieren.

Im Jahre 1926 hat der Verband seinen Mitgliedern außer der naturalen Hilfe an Saatgut auch Hilfe an Geld zur Anschaffung von Vieh und Inventar erwiesen. Es ist ganz selbstverständlich, daß die Arbeit des Samen- und Viehzuchtverbandes eine bedeutend größere Ausdehnung angenom-

men hat als im verflossenen Jahr. Die verflossenen drei Jahre seines Bestehens haben seine Arbeitsrichtung in feste Bahnen geleitet und ihn mit der Landwirtschaft unserer Republik verbunden. Klarer und deutlicher kann für diese Tatsache nichts sprechen als die Bilanz des Verbandes.

Die Bilanz des Verbandes zum 1. Juli d. J.

Uktiva		In Proz.
Kasse, Baianteile und Aktien	11.000	1
Bewegl. Vermögen	18.500	2
Elevatoren und and. Gebäude	170.000	14
Selektionsamen	693.000	55
Handgelder herausgegeben	170.000	14
Vorschüsse	94.400	8
Debetoren	46.600	3
Resultat	46.500	3

Passiva		In Proz.
Eigenes Kapital	60.000	5
Erhaltene Vorschüsse	326.000	26
Handgeld erhalten	812.000	65
Anleihen und Kred.	37.000	3
Resultat	15.000	1

Bilanz . . . 1.250'000

Bilanz . . . 1.250.000

Anmerkung: Da die Verrechnungen mit dem Volkskommissariat für Landwirtschaft der RSFSR noch nicht beendet sind, so gingen in die Bilanz 65 tausend Rubel, die der Verband von dem Volkskommissariat für Landwirtschaft als Kommissionspesen für den Ankauf des Saatgutes zu erhalten hat, nicht ein.

Wollen wir noch ganz kurz bei der Analyse der Bilanz verweilen. Vor allen Dingen muß bemerkt werden, daß die Bilanz des Verbandes die solide Ziffer von 1.250 tausend Rubel erreicht. Weiter ist zu ersehen, daß der Verband wenig Kapital besitzt — ihm gehören nur 6 Proz. seiner Bilanz, die übrigen 94 Proz. sind fremde Mittel. Das ist die schwächste Stelle des Verbandes. Mit einem solch kleinen Kapital eine so große Arbeit zu führen, wie sie der Verband organisiert hat, ist sehr schwer. Die erfolgreiche Arbeit ist nur deshalb möglich, weil er schon ein großes Zutrauen bei den verschiedenen Anstalten, wie das Volkskommissariat für Landwirtschaft u. a. erlangt hat, was wir aus seiner ganzen Tätigkeit, und aus seiner Kreditfähigkeit im besonderen, schließen können. Alle seine Mittel hat der Verband in solchen Werten angelegt, die die fremden Mittel garantieren. Ueber die Finanzlage des unteren Netzes sind keine Angaben vorhanden.

Zum Schluß wollen wir uns noch mit dem unteren Netz des Verbandes bekannt machen, mit dem er in direkter Verbindung steht und für das er besorgt ist. Nach dem Bericht des Verbandes zum 1. Januar 1927 umfaßte der Verband 31 Genossenschaften und 1 Versuchstation. In all diesen Organisationen waren 1.120 Personen organisiert,

wovon 1.083 Bauern und 37 Angestellte — Agronomen, Lehrer usw. waren. Alle Mitglieder der Genossenschaften besaßen 48.200 Dessj. Land, 3.480 Stück Arbeitsvieh, 2.290 Melkkühe, 1.983 Pflüge, 717 Mähmaschinen, 175 Selbstbinder, 560 Worfelmaschinen und anderes landwirtschaftliches Inventar. Bezeichnend sind folgende statistischen Angaben. Auf eine Wirtschaft kommt:

	Im Jahre 1926	Im Jahre 1927
Arbeitsvieh	2,9 Stück	3,1 Stück
Melkkühe	1,8 "	2,0 "
Pflüge	1,7 "	1,7 "
Eiserne Eggen	0,5 "	0,7 "
Reihensämaschinen	0,1 "	0,3 "
Mähmaschinen	0,5 "	0,6 "
Worfelmaschinen	0,4 "	0,5 "

Aus diesen Angaben ist zu ersehen, daß die Mitglieder der Genossenschaften ihre Wirtschaft vergrößern; besonders klar geht das aus dem Wachstum der komplizierten Maschinen hervor. Genaue Angaben über die soziale und wirtschaftliche Lage der Mitglieder sind nicht vorhanden. Darüber können wir uns eine einigermaßen richtige Vorstellung nach den Angaben über die Versorgtheit mit Arbeitsvieh machen. Es gab Wirtschaften:

	Im Jahre 1926	Im Jahre 1927
Ohne Arbeitsvieh	6,7 Proz.	6,9 Proz.
Mit 1 Pferd	15,0 "	11,5 "
" 2 Pferden	26,4 "	27,3 "
" 3 "	22,4 "	20,7 "
" 4 "	15,2 "	15,5 "
" 5 "	14,3 "	18,0 "

Wenn wir die Mitglieder der Samengenossenschaften nach der Zahl des Arbeitsviehs in bestimmte Wirtschaftsgruppen einteilen, so bekommen wir folgendes, natürlich nur verhältnismäßig richtige Bild:

	Im Jahr 1926	Im Jahr 1927
Arme (Wirtschaften ohne Arbeitsvieh bis 2 St. Arbeitsvieh)	48,8 Proz.	45,8 Proz.
Mittelbauernwirtschaften (mit 3 u. 4 Pferden) .	37,6 "	36,2 "
Wohlhabende Wirtsch. (mit 5 u. mehr Pf.) .	14,3 "	18,0 "

Somit haben wir im Jahre 1927 eine Vergrößerung der letzten Gruppe auf Kosten der beiden ersten, d. h. im Bestande der Genossenschaften haben sich nur die wohlhabenden Wirtschaften vermehrt, während sich die der armen und Mittelbauern vermindert haben. Leider haben wir keine Angaben über die Ursachen dieser Erscheinung. Sie kann entweder dadurch entstehen, daß die armen und Mittelbauern die Genossenschaften verlassen haben und wohlhabende eingetreten sind. Sie kann aber auch durch natürliche Verbesserung der Lage, als Ergebnis der Arbeit des Verbandes und seiner Genossenschaften entstehen. Das ist eine äußerst wichtige Frage, die der Verband als eine seiner nächsten Arbeiten ansehen muß.

Wenn es wahr ist, daß die Mitglieder der Genossenschaften ihre Wirtschaft derart schnell verbessern, so kann man den Verband wirklich als einen „Riesen“ ansehen, wie ihn Genosse Jakowlew in der Zeitschrift „Nowy Mir“ („Neue Welt“) nannte. Ist aber das Gegenteil wahr, so zeigt das von einer falschen Politik des Verbandes, der dieser Frage in diesem Falle eine besondere Aufmerksamkeit schenken muß, um die armen und Mittelbauern in den Kreis seiner Tätigkeit hereinanzuziehen und ihnen allseitig zu helfen, ihre Wirtschaft durch die Kooperation zu verbessern.

Leider kann der Verband keine genaueren Angaben über das untere Netz und dessen Leben geben. Auch über den kulturellen Zustand seiner Mitglieder und über die Organisations- und kulturell-aufklärende Tätigkeit des Verbandes selbst kann er uns keinen Aufschluß geben.

III.

Wir verweilen mit besonderer Sorgfalt bei der chronologischen Beleuchtung der Tätigkeit des

Verbandes, um möglichst genau aufzuklären, welche Rolle der Verband und sein unteres Netz im Wirtschaftsleben unserer Republik spielen kann.

Wir sehen, daß der Verband die Verbreitung reinsortiger, an unsere klimatischen und Bodenverhältnisse angepassten Samen unter seinen Mitgliedern übernommen und diese Aufgabe befriedigend gelöst hat. Er verbreitet mit jedem Jahr in immer weiteren Kreisen nicht nur Samen von hohem Kulturwert, sondern auch Selektionsamen, die außer ihrer guten Einträglichkeit noch den Vorzug besitzen, daß sie auch in ungünstigen Jahren einen verhältnismäßig guten Ertrag liefern. In dem Mißjahr 1924 lieferten die Selektionssaaten über 20 Pud von der Desj., während die gewöhnlichen Samen noch nicht immer den Samen ergaben. In solchen Jahren ist das ein ungeheurer Unterschied.

Weiter hat der Verband, vorläufig zwar noch nicht endgültig, eine Einteilung der Republik nach dem Bestand des Bodens durchgeführt, auf Grund deren er auch das Saatgut den verschiedenen Rayonen anpassen kann. In Zukunft gedenkt der Verband, diese Rayonierung genauer durchzuführen, damit man in diesen Rayonen auf lange Zeit, wenn nicht auf immer, diejenigen Kulturpflanzen einführen kann, die den größten Nutzeffekt liefern. Indem der Verband diese Maßnahmen verwirklicht, hat er eine ungeheuer große und für die Entwicklung des Feldbaus in unserer Republik wichtige Arbeit übernommen. Indem der Verband in großem Maße die Grassaaten hauptsächlich die der Korntrespe, einführt, hilft er der Bauernwirtschaft ihre Viehzucht zu verbessern; die Erzeugung des jetzigen Milchviehs durch Rassenvieh hilft der Bauernschaft ebenfalls ihre Wirtschaft sicherer und einträglicher zu gestalten.

Alle diese Maßnahmen kräftigen die neuen Unternehmungen wie die Käseerei, Buttereie, die Fleisch- und Häutefertigstellung sowie auch die Fertigstellung anderer Produkte der Landwirtschaft.

Somit sehen wir, daß der Verband der Samen- und Viehzüchter an der Verbesserung der Grundlagen unserer Landwirtschaft arbeitet und in dieser Beziehung schon bedeutende Erfolge erzielt hat. In Zukunft wird sich seine Rolle in der Entwicklung der Landwirtschaft bei einer erfolgreichen Wirtschaftsführung und bei der Verbreitung der Arbeit unter die breitesten Schichten der armen und Mittelbauern noch bedeutend vergrößern, und der Verband wird unter den kooperativen Organisationen seinen Ehrenplatz einnehmen.

Die Wolgadentsche Baconfabrik.

Von Heinrich Lobes.

Seit dem 1. September hat der Baconverband unserer Republik die Pokrowsker Baconfabrik vertragsmäßig an den Allrussischen Viehzuchtverband auf ein Jahr abgetreten. Der Viehzuchtverband hat die Fabrik mit allen Wirtschaftsgebäuden gepachtet und übernimmt sie mit sämtlichen Arbeitern und Angestellten. Laut Pachtvertrag muß der Viehzuchtverband die Produktion organisieren, das Schlachtvieh ankaufen und die fertigen Produkte absetzen. Als Entschädigung für die Ausnützung der Fabrik und aller Funktionen des Baconverbandes zahlt ihm der Viehzuchtverband ein bestimmtes Prozent von dem Reingewinn, der während der Pachtzeit auf der Fabrik erzielt wird.

Durch diese Abmachung verliert der Baconverband eine ganze Reihe seiner eigentlichen Funktionen und behaltet schließlich nur noch eine Hauptaufgabe, die Schweinezucht in unserer Republik auf eine gesunde Grundlage zu stellen, damit sie die Baconfabrik mit Rohmaterial in genügendem Maße versorgen kann. Außerdem bleibt ihm noch der Absatz der rohen Därme nach.

Ob nun die Verpachtung der Baconfabrik vorteilhaft oder schadenbringend wird, darüber wollen wir gegenwärtig nicht urteilen. Vorläufig wollen wir das ganze Geschäft als einen Versuch ansehen. Dennoch glauben wir, daß der Baconverband klug gehandelt hat, da die Baconfabrikation in ihrem gegenwärtigen Zustand bei uns nur schadenbringend sein kann.

Was soll nun aber unser Baconverband weiterhin unternehmen? Wenn wir in Betracht ziehen, daß unsere Bauern noch sehr wenig für das Baconunternehmen haben, da sie sich nicht nur zu dem Verband ganz lau verhalten, sondern auch der Schweinezucht überhaupt wenig Aufmerksamkeit schenken, so kommen wir zu dem Entschluß, daß die Baconbereitung eine für unsere Republik zu früh in Angriff genommene Arbeit ist. Folgende Bedingungen wirken sehr schädlich und ungünstig auf unser Baconwesen ein:

Der Ankauf von Schweinen, die sich zur Verarbeitung in Bacon eignen, war im vergangenen Jahre schwach und wird in diesem Jahr nicht besser werden. In unserer Republik beschäftigt man

sich noch zu wenig mit der industriellen Schweinezucht, um die Fabrik mit dem nötigen Rohmaterial zu versorgen. Im Saratower Gouvernement wurde der beste Rayon für die Fabrik in Ntischschewo bestimmt, so daß für unsere Fabrik nur ein kleiner Rayon übrigblieb.

Die Fabrik ist ähnlich wie die Machorkafabrik in Margstadt an einer sehr ungünstigen Stelle angelegt (zu weit vom Bahnhof und von der Anlegestelle und auch zu weit von den verkehrreichen Stadtteilen, so daß die Arbeiter und Angestellten große Strecken auf die Fabrik zurücklegen müssen, was bei dem nun beginnenden Schmutz für die Fabrik von größtem Nachteil sein wird).

Die Baconfabrik liegt an dem steilen Ufer eines kleinen Nebenflüßchens der Wolga, das während des Hochwassers bei nördlichen und östlichen Winden eine große Zerstörungsarbeit an den Ufern leistet. Bei dem noch niedagewesenen Hochwasser von 1926 und dem hohen Wasserstand dieses Jahres bereitete die Ueberschwemmung dem Verband nicht nur bedeutendes Kopfzerbrechen, sondern auch große Geldauslagen (etwa 60.000—75.000 Rbl.).

Die Gebäude der Fabrik, einer früheren Konservenfabrik, sind für die Baconverarbeitung gar nicht geeignet. Außerdem fehlt es auch an Räumlichkeiten zur Aufbewahrung des Rohfleisches und der fertigen Produktion. Deshalb herrscht in der Fabrik überall Unordnung.

Wenn wir das Obengeschilderte bedenken und die Lage an Ort und Stelle noch einmal genau untersuchen und beurteilen, so kommen wir zu der Ueberzeugung, daß die Baconfabrik bei ihrer heutigen Einrichtung und Ausnützungsweise noch lange keine guten Erfolge haben wird, ungeachtet dessen, daß schon große Summen (etwa 500.000 Rbl.) zu ihrer Instandsetzung verausgabt worden sind. Wenn auch die Zentralregierung die Baconfabrik in die Zahl der defizitbringenden Unternehmungen eingeschlossen hat und den alljährlich entstehenden Schaden durch das Staatsbudget decken will, so können wir selbst uns mit einer solchen Lage nicht zufrieden geben oder trösten, als sei die ganze Frage dadurch gelöst. Nein, diese Lage soll uns veranlassen, die Einrichtung unserer Fabrik und überhaupt die ganze Angelegenheit anders zu gestalten,

Kooperative Chronik.

Kleine Mitteilungen.

Dehler. Die Krankheit einer Bauernkooperative. Die Dehlerer landwirtschaftliche Genossenschaft leidet an einer schweren Krankheit, einer Art Malariafieber. Ihr wurden schon mehrere Rezepte verschrieben, aber alles hilft nichts, die Bazillen haben sich schon bis in den Kopf der Genossenschaft verbreitet.

Bei der letzten Umwahl der Verwaltung wurde als Vorsitzender M. Graf gewählt, der erstens kein Stimmrecht besitzt, zweitens seinen eigenen Handel erst im Jahre 1926 eingestellt hat und überhaupt ein großer Kulak ist, der vor der Revolution über 200 Seelen Land zusammengekauft hatte. Auch in dem Kampf gegen die neue Landeinrichtung hat Graf eine große Rolle gespielt, wie er es von früheren Zeiten aus gewohnt war. Diesmal hat es ihm aber nichts geholfen, die Landeinrichtung wurde durchgeführt.

Das ist aber noch nicht alles. Der Bruder des Vorsitzenden ist ebenfalls ein Graf und nimmt die nächste verantwortliche Stelle in der Genossenschaft ein: er ist Buchhalter. Somit können die beiden Brüder in der landwirtschaftlichen Genossenschaft schalten und walten, wie sie wollen.

Mein Rezept wäre, die Kulaken und Händler aus der Bauernkooperative zu entfernen; denn ihre Klugheit und Piffigkeit ist nur auf den Nutzen der eigenen Tasche gerichtet. Nur durch die Entfernung dieser gefährlichen Bazillen kann die Genossenschaft nach und nach genesen. Strahl.

Laub. Errungenschaften und Mängel der landwirtschaftlichen Genossenschaft. Die Lauber landwirtschaftliche Genossenschaft steht in diesem Jahr wirtschaftlich viel besser als im vorigen. Die Mühle arbeitete mit einer ganz kurzen Unterbrechung zur Reparatur den ganzen Sommer hindurch. Das Mehl ist gut. Auch mit der Versorgung der Mitglieder mit landwirtschaftlichem Inventar hat sie große Erfolge. Zu jeder

Zeit kann der Bauer in der Genossenschaft Pflüge, Eggen usw. in großer Auswahl bekommen. Auch Einzelbestellungen werden prompt erfüllt.

Die Wechsel kauft der Verein ebenfalls regelmäßig aus. Die Käseerei ist gut organisiert. Gegenwärtig werden 30 Pud Milch täglich verarbeitet. Die Güte des Käses ist befriedigend.

Wenn die Genossenschaft solche große Erfolge zu verzeichnen hat, so hat sie aber auch große Mängel. Das Mehl von der Mühle wird nicht kooperativen oder staatlichen Organisationen verkauft, sondern in großen Partien nach Pokrowsk auf den Markt gestellt, was ganz unzulässig ist; denn auf diese Weise entgeht man den festen Preisen der Regierung. Weiter muß darauf hingewiesen werden, daß die Genossenschaft, die ein sehr großes Kapital und einen Kulturfonds in Summa von 900 Rubel besitzt, nicht eine einzige Zeitung verschreibt.

Dieses ist aber ein allgemeiner Mangel in Laub. Dorfrat, Komitee für gegenseitige Hilfe und Konsumverein leiden an demselben Uebel. Das müßte sehr schnell anders werden. S. D.

Silienfeld. (Kanton Mariental). Mangel an Schnittwaren. Schon einige Male war unser Einkäufer der Konsumgenossenschaft in Pokrowsk, um Schnittwaren im Verband zu bekommen, kam aber immer wieder leer zurück, weil die Reihe noch nicht an ihm war. Bei den Privathändlern hätte er kaufen können, so viel er wollte, aber dort ist die Ware sehr teuer. Infolge der Preisermäßigung im August ging das Geschäft bei uns sehr flott, sogar aus den Nachbardörfern kamen Käufer. Jetzt aber sitzt unser Verein auf dem Trocknen und hat für seine Mitglieder nichts. Wir dachten damals, daß uns der Verband hinlänglich mit Waren versorgen würde, nun aber sehen wir, daß es möglicherweise noch schwächer werden kann als im vergangenen Jahre. Warum haben nur die Privathändler immer Ware auf Lager?



Kultur und Natur.

Gatschina

Erzählung von P. E. Dybenko.

II.

(Schluß.)

Das hellerleuchtete Gatschinaer Palais versank in der undurchdringlichen Finsternis einer Herbstnacht. Draußen war es feucht und kalt. Ringsherum schien das Leben, wie nach einem kurzen Gewitter, zu ersterben. Das flimmernde Licht der elektrischen Lämpchen erleuchtet schwach die entfernten Straßen. Man sieht keine Menschenseele. Nur Patrouillen unterbrechen die Stille mit ihrem gleichmäßigen Schritt und halblauten Sprechen. Man möchte so bald wie möglich in einem warmen Raum vor der durchdringenden Feuchtigkeit Schutz suchen und den erschöpften, überreizten Nerven Ruhe gönnen. Alle die letzten Nächte war man nicht zum Schlafen gekommen. Es war ein fieberhaftes Leben, das nur von überreizten Nerven genährt wurde. Aber jetzt, wo es keine unmittelbare Gefahr mehr gibt, fühlt man plötzlich eine unüberwindliche Müdigkeit. Die Beine versagen buchstäblich den Dienst. Langsam steige ich in die zweite Etage, wo sich der Stab befindet. Die Korridore des Palais sind mit schlafenden Rotgardisten und Matrosen bedeckt. — Von schlaflosen Nächten, Märschen und Kämpfen erschöpft, ruhen sie auf den Lorbeeren ihrer ersten Siege.

Ich gelange bis zu dem Zimmer, in dem sich der Stab befindet, und falle schwerfällig auf einen Stuhl. Genosse Siwers schreibt einen Befehl. In diesem Augenblick tritt Genosse Artunjanz herein und berichtet freudig die Neuigkeiten aus Petersburg: der Offizierschüleraufstand in Petersburg ist unterdrückt, der Umsturz in Moskau und anderen Städten erfolgreich verlaufen. Ich möchte ihm gerne zuhören, aber die schweren Lider gehorchen nicht, ich schlafe im Stuhl sitzend ein.

Die Sonne vergoldete bereits den ersten Schnee, als man mich weckte. Neben mir auf dem Diwan schlief Gen. Siwers und daneben im Sessel Genosse Artunjanz. Man weckt auch sie. Der Kommandant meldet:

„Die Truppen stehen auf dem Platz, ein Kinooperator will gerade Aufnahmen machen. Wir warten auf Sie.“

„Und wie spät ist es?“

„Elf Uhr.“

„Verdammt, wir kommen gleich.“

Auf dem Platz vor dem Gatschinaer Palais sind Rotgardisten, Matrosen und hinter ihnen Kosaken des dritten Korps und Stoßtruppen aufgestellt. Heute soll die Einnahme von Zarskoje und Gatschina für das Kino aufgenommen werden. Rotgardisten und Matrosen scherzen mit freudigen Gesichtern:

„Teufel noch eins, da kommen auch wir einmal ins Kino und auch noch in die Geschäfte!“

Ein dickes, zerzaustes Männchen macht sich mit besorgtem Gesicht an seinem Apparat zu schaffen und murmelt schuldbewußt: „zwei Minuten noch, nur noch zwei Minuten, dann ist alles fertig. Gleich, gleich . . . so, jetzt können wir anfangen!“

Die Rote Garde defiliert vorbei. Einer von den Matrosen ruft lachend:

„Genosse Siwers, laß die Kosaken und Stoßtruppen davonrennen, damit wir sie einholen. . . . Und wer wird Kerenkis Rolle spielen, — wo nehmen wir ein Frauenzimmer her? Schade, daß er nicht da ist, gerade jetzt hätten wir ihn brauchen können!“

Die gestrigen Helden des Oktoberumsturzes, die ernstesten Leute mit den finsternen, gespannten Gesichtern, lachen heute wie Kinder. Man merkt ihnen keine Spur von Grausamkeit oder Rachsucht an. Auch gegen die Kosaken und Stoßtruppen, die von Kerenki gegen die Arbeiter und Matrosen mobilisiert waren, empfanden sie keinen Haß. Sie erblickten in ihnen nicht ihre Feinde: es sind dieselben Arbeiter und Bauern, nur mit dem Unterschied, daß sie sich von Kerenki betrogen ließen.

Die Kinoaufnahme ist zu Ende, und die Rotgardisten zerstreuen sich in die Kasernen. Es fällt schwer zu glauben, daß in vielen Städten und an der Front noch gekämpft und Blut vergossen wird, daß die Macht der Sowets noch nicht überall herrscht

und mit ihr der Anfang für den Aufbau eines neuen Lebens. Man denkt an diese neue Welt, an ein neues, freies Rußland . . .

Wir gehen zum Stab. Der diensttuende Genosse der Kommandantur kommt uns mit schnellen Schritten entgegen.

„Hier in Gatschina sind noch einige Großfürsten geblieben, was soll mit ihnen geschehen? Wir haben vor ihrem Hause eine Wache aufgestellt, damit niemand zu ihnen hinein kann.“

„Welche Großfürsten sind es?“

„Genau weiß ich es nicht, aber ich glaube, es ist Kirill Wladimirowitsch und seine Frau.“

„Fahren wir hin, um sie unter Bewachung nach dem Smolny zu schicken.“

Vor einem kleinen Häuschen stehen einige bewaffnete Arbeiter. Diese Arbeiter bewachen ihre ehemaligen Fürsten und denken nicht an Rache. Die Posten prüfen die Passierscheine und lassen uns durch. Hinter einer Portiere erscheint ein großer, magerer, etwas gebückter Mann; sein Gesicht ist erregt und die Augen blicken uns erschreckt und fragend an. Es ist der ehemalige Fürst Kirill Wladimirowitsch. Ihm folgt seine Frau; ihre klugen, schönen Augen prüfen aufmerksam die Eingetretenen.

„Sind Sie der Fürst?“

Die Fürstin antwortet statt seiner: „Ja, und ich bin seine Frau. Sie wollen uns verhaften und gleich an Ort und Stelle richten? Aber Sie wissen ja, daß wir mit dem alten Zarenregime niemals solidarisch waren. Wir haben augenblicklich keinen Ueberblick über die Ereignisse der letzten Tage, aber wir denken, daß sie für Rußland nützlich sein werden. Rußland wird aufatmen und eine Wiedergeburt erleben.“

Sie verstummt auf einen Augenblick, als wenn sie auf den Gesichtern der Anwesenden lesen wollte, was sie und ihren Mann erwarte, und fragt wieder: „Was wollen Sie jetzt mit uns machen?“

„Jetzt können wir Sie nicht hier lassen. Wir sind verpflichtet, Sie nach Petersburg zu bringen. Ueber das weitere wird die Regierung entscheiden.“

„Werden wir zu Fuß, wie Arrestanten, von Soldaten begleitet, gehen müssen?“

„Nein. Gleich wird ein Auto da sein, Sie werden nach Petersburg fahren.“

„Werden Sie uns erlauben, einige Lebensmittel und die notwendigsten Sachen mitzunehmen und das Haus der Aufsicht der Dienstboten zu überlassen?“

„Sie können alles, was Sie brauchen, mitnehmen.“

Eine halbe Stunde darauf wurden sie nach Petersburg geschickt und der Regierung zur Ver-

fügung gestellt. Ich kehre in den Stab zurück und teile dem Genossen Siwers mit, daß ich heute noch nach Petersburg fahren werde. Hier habe ich nichts mehr zu tun. Drei Stunden später verabschiedete ich mich von dem Genossen Siwers und verlasse Gatschina. Ich habe ihn nicht mehr wiedergesehen, diesen Mann mit den großen, klugen Augen und dem ausdrucksvollen, sympathischen Gesicht, der über eine ungeheure Willenskraft verfügte; lange noch kämpfte er an vielen Fronten gegen die Feinde des werktätigen Volkes. Er war der erklärte Liebling zunächst der Rotgardisten und später der Rotarmisten. Er starb in einem heldenmütigen Kampf gegen denselben General Krasnow, den wir vor einigen Tagen nach Petersburg geschickt haben. Genosse Siwers war einer der Schöpfer der Oktoberrevolution, er fiel im Kampfe um die Freiheit des russischen Arbeiters. . . .

In der Abenddämmerung, von grauen Nebeln umhüllt, erschien Petersburg tot und leer. Es sind bereits mehr als acht Tage her, seit die Sowetmacht in der Stadt herrscht. Trotz der frühen Stunde (es ist neun Uhr abends) sind die Straßen wie ausgestorben. Ab und zu fahren Autos vorbei, begegnen uns Petrouillen; einzelne Posten wärmen sich an den brennenden Feuern, halten Automobile an und kontrollieren Passierscheine.

Noch vor wenigen Tagen lebte die Stadt wie auf einem Vulkan. Unaufhörlich, Tag und Nacht, zogen Truppen durch die Straßen, einzelne Abteilungen, Panzerautos. Die Straßen waren gedrängt voll. Alle warteten auf den Ausgang des Kampfes. Jetzt scheinen sich alle in ihre Wohnungen zurückgezogen zu haben, um sich von ihrer Erschöpfung zu erholen.

Ich fahre durch den Newski und halte vor dem Admiralitätsgebäude. In einem hellerleuchteten Saal findet eine Sitzung der Zentriflotte statt; es nehmen fast ausschließlich Matrosen an ihr teil. Ungeachtet der Müdigkeit und der mangelnden Fähigkeit, einen Staatsapparat zu verwalten, bemühen sie sich, die aufsteigenden Schwierigkeiten zu überwinden und die Maschine in Gang zu bringen. Von der Idee begeistert, gehen sie mutig allen Stürmen entgegen. Sie haben die Gegenrevolution niedergeworfen, sie werden auch das neue Leben aufbauen. Sie gehen an die neue Arbeit, bemüht, jenes Leben zu erhalten, das bisher in der Flotte so fruchtbar gewirkt hat.

Lange nach Mitternacht dauert die Sitzung noch an. Die Arbeit ist verteilt: morgen geht ein jeder an die Ausübung der übernommenen Pflichten.

Der Bolschewikhaus.

Von J. Schächtel.

(Schluß.)

Es wurde eine Kreditgenossenschaft gegründet. Wie überall der Anfang schwer ist, war es auch hier: es fehlten die Mittel. Aber, einmal angefangen, sollte die Sache nicht wieder einschlafen. So wurden denn auch alle Kräfte angestrengt, und das Fundament war gelegt — die Pai- und Eintrittsgelder waren da. Es war aber noch lange nicht genügend, um das Geschäft zu entwickeln; die Staatsgelder kamen auch nicht in Hülle und Fülle. Es mußte noch ein anderer Ausweg gefunden werden.

Hans selbst, der jetzt Verwaltungsmitglied der neuorganisierten Genossenschaft war, lief im Dorfe umher und sammelte jeden Rubel, welcher sich bei der Bevölkerung vorfand, um damit die Mittel der Genossenschaft zu verstärken. Oftmals gelang es ihm, vielmals aber stieß er auch auf hartnäckiges Weigern. „Was“, hieß es oft, „sollen wir unser Geldchen euch geben, das wir so schwer erarbeitet haben, und am Ende geht es uns noch verloren. Da sind außer Euch tausend Löcher und Röte, wo es nötig ist. Wir geben nichts!“

Hans redete ein, daß es nicht zum Verlust kommen werde, daß die Genossenschaft mit all ihrem Hab und Gut für jede Kopeke verantworte, daß die Genossenschaft für das angeliehene Geld Prozente zahlen werde und daß schließlich auf diese Art und Weise einem jeden eher und besser geholfen werden könne.

Als nun die ersten „Geldverlehner“ ihr Geld mit Zinsen zur verabredeten Zeit zurückerhalten hatten, gab es mehr Zutrauen zu der neuen Genossenschaft, und die Einlagen wurden häufiger. Das Geschäft konnte die Bevölkerung besser mit Krediten, wie auch Maschinen und anderen Artikeln versorgen und gewann in den Augen der Bevölkerung immer mehr Ansehen.

Hans freute sich ungemein über das gute Gedeihen der Genossenschaft und wurde jedesmal ganz wütend, wenn es jemand von den Feinden der Genossenschaft (und solche gab es noch) wagte, an der Genossenschafts Sache zu zweifeln.

Heute hat die Genossenschaft über 7000 Rbl. Bauerngelder als Einlagen in ihrem Geschäft, trotzdem die Bevölkerung arm und das Dorf klein ist. Ein jeder, der einlegt, kann im Fall der Not Kredit bekommen, und der Kredit hängt mit den vorhandenen Geldmitteln im engen Zusammenschluß: sind die Mittel größer, so kann mehr verborgt werden, sind sie kleiner — dann weniger. Ein jeder ist daran interessiert, daß die Mittel größer sind; deshalb hält es auch ein jeder für seine Pflicht, an der Verstärkung mitzuhelfen und jede freie Kopeke in die Genossenschaft einzulegen.

* * *

Der Leser möchte vielleicht wissen, wer mein Hans ist und wie das Dorf heißt, wo die Genossenschaft aufgeblüht ist. Ich nenne absichtlich beide nicht. Suche nur ein wenig nach, lieber Leser, und du findest den Hans unter anderen Namen in vielen Dörfern am untern und obern Karaman, am Torgun und Jeruslan.

Vor einigen Tagen begegnete mir Hans. Mit glückstrahlenden Augen erzählte er mir von dem neuen Gesetz über die Kreditarbeit in den Genossenschaften und die bäuerlichen Geldeinlagen in diesen. Er erzählte mir auch von der bevorstehenden Kampagne für die 2 Wochen der Sparsamkeit und den Vorbereitungen, welche ihre Genossenschaft zu dieser Kampagne treffe.

„Jetzt“, sagte er, „wird unsere Kreditarbeit noch besser gehen.“

Glück dazu, lieber Hans!

Was da frei, das ist mein Traum.

Von F. Freiligrath.

Was das frei, das ist mein Traum.
Eine Barke, stutgewiegt,
Die sich Bahn macht durch den Schaum,
Wie ein Pfeil zum Ziele fliegt!

Dann ein Hirsch im grünen Wald,
O, wie wirft er sein Geweih!
Tausend Bäche, klar und kalt —
Alles, alles, was da frei!

Ueber die Kunstausstellung zum 10. Jahrestag der Oktoberrevolution.

Von J. Weber, Kunstmaler.

Mündliche und schriftliche Anfragen von seiten einiger Künstler und Kunstfreunde, ob wir zur Oktoberfeier eine Kunstausstellung in Pokrowsk haben werden oder nicht und was für Kunstarbeiten man ausstellen müsse, bewegen mich, folgendes zu sagen:

1. Gewiß werden wir eine Ausstellung haben. Im Frühjahr war in Pokrowsk die Rede davon, und man sagte mir, daß ich mich darauf richten möge. Ich werde mehrere Delbilder und Naturstudien ausstellen; dann ist Konstantin Ehrlich aus Mühlberg und Wilhelm Kehm aus Balzer, die ihre Arbeiten ausstellen wollen. Auch mit andern Kunstfreunden, die sich auf die Ausstellung freuen, habe ich Unterredungen gehabt. Nur zögert die gewählte Ausstellungskommission so lange mit der Bekanntmachung durch die Zeitung.

2. In betreff der darzustellenden Bilder und andern Kunstfachen herrscht unter unseren Künstlern eine gewisse Verzagttheit. Die verschiedenen neueren Richtungen haben sie verzagt und irre gemacht. Die neuen Ausdrucksformen sagen ihnen nicht zu, und ihre realen scheint man nicht zu billigen. Da haben unsere Künstler aber eine unbegründete Furcht; denn es gab nie eine Zeit, wo ein Künstler es jedem getroffen hätte, und er wäre auch auf dem Holzwege, wenn er aus Gefallsucht sich mit Kunst beschäftigen wollte. Da muß man wissen, daß der Streit in der Kunstwelt sich weniger um die wahre Kunst als um die Ausdrucksformen dreht. Die Kunst selber ist darüber erhaben. Mit alten Formen hat man Großes geschaffen — das wird niemand leugnen wollen; mit den neuen Formen soll erst Großes geschaffen werden, da die Ausdrucksformen der neueren Künstler noch nicht so gehandhabt werden können, daß man damit Großes schaffen könnte. Damit soll aber in keinem Falle gesagt sein, daß die neuere Kunst keine wahre Kunst haben könne. Hierin unterscheide ich ebenso wie bei der alten, die wahre Kunst vom Machwerk oder der Namenskunst. Die äußere Kunstform, allein für sich dastehend, ist Namenskunst, möge sie noch so kompliziert, bunt, schreiend oder bis zur kindlichen Einfalt und Einfachheit gebracht sein. Erst die Begeisterung, die ungeschälte Liebe und Redlichkeit gibt diesen Formen den wahren Kunstwert; d. h. Begeisterung und Gefühl ist höher zu achten als die äußeren

Formen. Wer also Realist ist und bei aller Naturtreue bleiben will, der kann wahre Kunstarbeiten geben, wenn er Begeisterung und Liebe in seine Arbeit hineinbringt. Fehlen aber diese, so hilft ihm kein Neo-Realismus, kein Kubismus, kein Impressionismus, Mystizismus und wie alle die Ismusse heißen; denn diese Namenskunst wird einen vorurteilsfreien Menschen nicht begeistern und ihm keinen Kunstgenuß geben. Nicht die Richtung unterscheidet ein wahres Kunstwerk vom Machwerk, sondern der Geist und das Leben darin. Erst hier fängt die Kunst an, sich der Religion zu nähern. Sogar der Inhalt tut es nicht, sondern bloß die Begeisterung und das Gefühl. So gemessen, kann eine einfache kleine Kohlen- oder Bleistiftzeichnung mehr wahre Kunst haben, als eine große, aber kalt und gefühllos gemalte Leinwand.

Es ist noch gar nicht so lange her, daß man Zeichnungen, die Kinder verfertigt hatten, furchtbar hoch anschlug und sogar ausstellte. Fälschlicherweise glaubte man, ihr Kunstwert liege in der kindlich einfachen Ausdrucksform.

Das ist aber nicht der Fall. Diese Ausdrucksform wäre unter aller Kritik; der Geist und das Gefühl machten sie lebendig.

Was unsere verschiedenen neueren Richtungen anbelangt, so glaube ich nicht zu irren, daß in allen wahren Kunstwerken jeder Zeit dieselben mehr oder weniger zur Geltung kamen, ohne daß der Künstler ein-Ismus-Spez gewesen wäre, denn alle diese Richtungen lassen sich darin mehr oder weniger nachweisen. Die unbewußte Anwendung dieser Ismusse war bei ihnen Sache der Begeisterung, der Liebe und der Gewissenhaftigkeit beim Schaffen.

Man sieht hieraus, daß ich in keinem Falle irgend eine Richtung oder gar das Suchen nach neuen Ausdrucksformen verwerfe; aber ich stelle sie dorthin, wohin sie gehören — auf den zweiten Plan. Mögen daher unsere Künstler und Kunstfreunde getrost das ausstellen, wonon sie wissen, daß sie es mit Begeisterung, Liebe und Redlichkeit geschaffen haben; denn da haben sie auch die beste, ihnen eigene Form getroffen. Außerdem muß noch hinzugefügt werden, daß die allerneueste Richtung wieder zum Realismus — wohl ein aufgeklärter — zurückneigt.

Der Staatsverlag

der Auton. Sozialistischen Mätereublik
der Wolgadeutschen. Verwaltung:
P o k r o w s t, Kommunardenplatz Nr. 4.
Filiale in Moskau, Twerfaja 24.

Buchhandlungen in Pokrowst, Marytadt, Krasny-Kut und Balzer. Handel mit Büchern,
Kanzleizubehör, Schreibutensilien und photographischen Artikeln.

Neue Bücher



Neue Bücher

erschieneu!

	Rbl.	R.
1. Milch und Milchwirtschaft Von Agronom Strandt	—	75
2. Das deutsche rote Vieh als Zuchtmaterial. Von Agronom Löwen	—	50
3. Wie Krippen und Kinderspielplätze im Dorfe organisiert werden Von A. Sorina	—	25
4. Die Bäuerin im Kampfe mit dem Analphabetentum. Von A. Mehonoschina	—	25
5. Die Kommunistische Partei und die Bäuerin. Von W. Moirowa	—	35
6. Das Gesetz über den obligatorischen Militärdienst	—	40
7. Die professionelle Bewegung auf neuen Bahnen. Von M. Tomski	—	35
8. Satzungen (Statuten) der Kommunistischen Partei der Sowet-Union (Angenommen vom XIV. Parteitag)	—	15
9. Pionier und Lehrer	—	10
10. A.B.C. der Hygiene des Kindes. Von Professor J. N. Bystrenin	—	45

Ausgezeichnete Literatur für Jugendliche und Pioniere.
Bestellungen auf ausländische deutsche Bücher werden
schnellstens besorgt.

Verlangt den neuesten Preiskatalog!

Der Verband der Wiesenleiter Konsumgenossenschaften der
Autonomen Sozialistischen Räterepublik der Wolgadenischen.

N e m s a w o l g s o j u s .

Bilanz auf den 1. April 1927.

(Nach der Vereinigung des Verbands der Wiesenleiter Konsumgenossenschaften
mit dem Balzerer Rayonverband).

	Aktiv	Passiv
1. Kasse	9.391.94	
2. Laufende Rechnungen in den Banken	57.102.95	
3. Wechsel, auf die Geld zu erhalten ist	464.754.48	
4. Waren auf Lager	807.620.28	
5. Materialien	29.397.74	
6. Transport- und and. Ausgaben	540.08	
7. Produktion und Verarbeitung	10.625.37	
8. Fertigstellungen landwirtschaftlicher Produkte	62.876.67	44.073.11
9. Käufer	114.758.36	308.058.70
10. Advancesummen	85.684.33	2.799.18
11. Paiateile	62.630.80	
12. Gebäude und Anlagen	7.064.21	
13. Bauten und Kapitalreparaturen	111.994.91	
14. Bewegliches Eigentum	35.825.36	
15. Einlagen		10.272.35
16. Ausgestellte Wechsel		616.433.69
17. Diskontierte Wechsel in den Banken		328.070.22
18. Spezielle laufende Rechnungen in den Banken		3.965.79
19. Erhaltene Vorschüsse		61.525.22
20. Lieferanten	261.382.34	168.059.47
21. Verpflichtungen für andere Wechsel		14.198.—
22. Verschiedene Berechnungen mit Anstalten und Personen	24.917.72	17.167.75
23. Angestellte und Arbeiter	1.385.62	2.774.74
24. Interimsummen	231.13	7.148.90
25. Grundkapital		272.771.66
26. Paikapital		100.851.01
27. Spezielle Kapitalien		85.706.33
28. Warenverkauf		192.246.51
29. Geschäftsausgaben	106.628.32	
30. Prozente	21.185.20	
31. Kommissionsvergütungen		23.146.13
32. Gewinne und Verluste		1.735.20
33. Amortisation des Vermögens		557.73
34. Reservekapital für die Deckung der möglichen Verluste bei der Berechnung mit den Schuldnern		14.436.12
Bilanz	2.275.997.81	2.275.997.81
Außerbilanzrechnungen	597.429.07	597.429.07

Vorsitzender der Verwaltung: **W. Köbler.**

Mitglieder der Verwaltung: **Zulpatow, Skomorochow, D. Petri.**

Hauptbuchhalter: **Wattern.**